

historioPLUS

E-Journal für Arbeiten von Studierenden des Fachbereichs Geschichte der Universität Salzburg

historioPLUS, Jahrgang 11 (2024)

Herausgeber*innen für den Fachbereich Geschichte: Arno Strohmeyer, Lena Oetzel
Ort: Salzburg

ISSN: 2313-2450

DOI: <https://doi.org/10.25598/historioplus/2024-3>

Date of Publishing: 2024-06-19

„Schwüles Klima“ außerhalb Berlins?

Außergroßstädtische mediale Diskurse um männliche Homosexualität in der Weimarer Republik (1918–1933) am Beispiel Jenas

Autor*in: Marcus Gründlinger

Empfohlene Zitierweise:

Marcus GRÜNDLINGER, „Schwüles Klima“ außerhalb Berlins? Außergroßstädtische mediale Diskurse um männliche Homosexualität in der Weimarer Republik (1918–1933) am Beispiel Jenas, in: historioPLUS 11 (2024), 31–60, <https://doi.org/10.25598/historioplus/2024-3>.

(Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags das Datum Ihres letzten Besuchs in runde Klammern hinter die DOI-Angabe.)



„Schwüles Klima“ außerhalb Berlins?

Außergroßstädtische mediale Diskurse um männliche Homosexualität in der Weimarer Republik (1918–1933) am Beispiel Jenas

Marcus Gründlinger*

2024-06-19

Abstract — Dass das Berlin der Weimarer Republik als sicherer Hafen für die immer stärker in die Öffentlichkeit tretende Homosexuellenbewegung galt, ist kein Geheimnis. Die Anonymität und das progressive politische Klima in den Großstädten erlaubte die Herausbildung vielfältiger Subkulturen, während das Gebiet außerhalb der Großstädte allgemein als homophob galt, was auch von Zeitgenoss*innen so wahrgenommen wurde. Jüngere Forschungen haben jedoch gezeigt, dass eine grundsätzliche Neubewertung dieser pauschal zugeschriebenen Homophobie erforderlich ist. Dieser Aufsatz möchte einen ersten Beitrag zu dieser Diskussion leisten, indem der Diskurs um männliche Homosexualität in zwei Jenaer Regionalzeitungen analysiert wird. Dadurch soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich der Diskurs zur männlichen Homosexualität in den genannten Medien von jenem in der überregionalen Presse unterscheidet und ob hier eventuell ein regionaler „Mesodiskursraum“ vorzufinden ist. Hieraus ergibt sich das Bild eines differenzierteren Umgangs der Regionalzeitungen mit dem Thema Homosexualität, die möglicherweise auch die Einstellung der Jenaer Bevölkerung beeinflusst haben könnte.

Keywords — Homosexualität, Weimarer Republik, Jena, Zeitungen, Diskursanalyse

1. Einleitung

*Es mögen schon verhältnismäßig früh vereinzelt Regungen in der Tiefe der Seele schlummern, die später sich zur Sexualität verdichten werden [...]. Aber welcher Grund und vor allem welches Recht besteht dazu, diese winzigen Keime mit Gewalt von dem schützenden Erdreich zu befreien und in der künstlichen Wärme des psychoanalytischen Gewächshauses zu einer schwülen verfrühten Sexualbewusstheit [sic] emporzuzüchten?*¹

Als der Jugendpsychologe William Stern sich 1914 gegen Sigmund Freuds Forderung zur sexuellen Aufklärung von Jugendlichen stellte, war seine Wahl des Wortes *schwül* kein Zufall. Denn seit dem 19. Jahrhundert wurde dieser Begriff in seiner abgewandelten Form *schwul* mit Päderastie und Homosexualität gleichgesetzt.² Stern warf Freud also im Einklang mit den im späten 19. und

* Marcus Gründlinger ist Studierender im Bachelorstudium Geschichte sowie im Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung und Englisch an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2023 bei PD Mag. Dr. Alfred Stefan Weiß als Seminararbeit eingereicht.

¹ William STERN, Die Anwendung der Psychoanalyse auf Kindheit und Jugend. Ein Protest, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung 8/1–2 (1914), 71–101, hier 77.

² Vgl. Javier SAMPER VENDRELL, Adolescence, Psychology, and Homosexuality in the Weimar Republic, in: Journal of the History of Sexuality 27/3 (2018), 395–419, hier 399.

frühen 20. Jahrhundert äußerst präsenten Ideen der Degenerationstheorie³ vor, dass seine Psychoanalyse (männliche) Jugendliche zur Homosexualität „verführe“⁴ und somit zum „Niedergang“ der Gesellschaft beitrage.

Das für diese Anspielung entscheidende Wort *schwul* stammt dabei nicht zufällig ursprünglich aus dem Berliner Dialekt.⁵ Bereits im Kaiserreich (1871–1918), aber besonders in der Weimarer Republik war die Metropole in der Vorstellung vieler Menschen, und das nicht ganz zu Unrecht, mit Homosexualität verbunden – die von Stern beschriebene „schwüle Luft“ war sozusagen ein fester Bestandteil der Stadt.⁶ Die Gründe hierfür waren vielschichtig.⁷ Ein tendenziell dulderender Umgang der Polizei mit den dort befindlichen queeren Subkulturen spielte dabei in Verbindung mit der Sicherheit spendenden Anonymität der Großstadt eine entscheidende Rolle.⁸ Wenig verwunderlich führte dies dazu, dass sich die Historiographie zur Homosexualität in der Weimarer Republik quasi ausschließlich auf Großstädte konzentriert. Schließlich verorteten dort bereits die Zeitgenoss*innen eine liberalere Grundeinstellung.⁹ Den ländlicher geprägten Gebieten – wobei man darunter im Grunde genommen alles außer Großstädten verstand – wurde im Gegenzug Homophobie und Unterdrückung attestiert, wobei Stefan Micheler bereits 2005 auf eine notwendige Überprüfung dieser These hinwies und eine systematische Presseauswertung forderte.¹⁰ Doch auch er spricht unter Verweis auf eine seines Erachtens höchstens bemitleidende Darstellung von Homosexualität in der Presse weiterhin von einer „latenten homophoben Grundtendenz der Gesellschaft“¹¹.

Rezente Forschung zur Verfolgung homosexueller Männer im Nationalsozialismus stellt die ländliche Homophobie hingegen endgültig in Frage. So hat zum einen André Postert festgestellt,

³ Für einen kurzen Überblick zur Degenerationstheorie siehe Laurie MARHOEFER, *Degeneration, Sexual Freedom, and the Politics of the Weimar Republic, 1918–1933*, in: *German Studies Review* 34/3 (2011), 529–549, hier 350 f.

⁴ Zum Ursprung und zur Rezeption des Stigmas des „homosexuellen Jugendverführers“ vgl. Richard F. WETZEL, *Inventing the Criminal. A History of German Criminology, 1880–1945*, Chapel Hill 2000, 47 f.; Alexander ZINN, „Aus dem Volkskörper entfernt?“ Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2018, 65–69.

⁵ Vgl. Robert BEACHY, *Das andere Berlin. Die Erfindung der Homosexualität. Eine deutsche Geschichte 1867–1933*, München 2015, 10 f.

⁶ Vgl. ebd., 287, 294–301.

⁷ Vgl. Manfred HERZER, *Homosexualität und die Ethnografie des Alltags. Entwicklung homosexueller Lebenswelten*, in: Florian Mildener u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 451–475, hier 458–460.

⁸ Vgl. Robert ALDRICH, *Homosexuality and the City. An Historical Overview*, in: *Urban Studies* 41/9 (2004), 1719–1737; Laurie MARHOEFER, *Sex and the Weimar Republic. German Homosexual Emancipation and the Rise of the Nazis*, Toronto / Buffalo / London 2015, 14.

⁹ Vgl. Stefan MICHELER, *Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“. Eine Geschichte Männer begehrender Männer in der Weimarer Republik und der NS-Zeit*, Konstanz 2005, 207, 456. Dies musste jedoch nicht immer der Fall sein, wie etwa das Beispiel Münchens zeigt, vgl. Stephan HEISS, *München. Polizei und schwule Subkulturen 1919–1944*, in: *COMPARATIV* 1 (1999), 61–79.

¹⁰ Vgl. MICHELER, *Selbstbilder*, 207.

¹¹ Ebd., 115.

dass die Hitlerjugend in ländlichen Gebieten beinahe keine Fälle „homosexuellen Fehlverhalten[s]“ meldete, während sich derartige Meldungen in den Großstädten häuften.¹² Am Fehlen solchen Verhaltens lag dies aber sicherlich nicht. Denn wie die umfangreiche Studie von Alexander Zinn zum Altenburger Land in Thüringen zeigt, herrschte dort vor und auch noch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten durchaus ein relativ liberales Klima.¹³

Hatte man es außerhalb der Großstädte also doch mit einem „schwülen Klima“ zu tun? Eine Auswertung lokaler Pressediskurse scheint ein erster Schritt zur Überprüfung dieser These zu sein. Schließlich konstatierte bereits die Emanzipationsbewegung einen großen Einfluss der „Provinzpresse“ auf die öffentliche Meinung zur Homosexualität,¹⁴ und auch die moderne kommunikationswissenschaftliche Forschung unterstreicht die Bedeutung der Medien für die Meinungsbildung zu Themen wie Sexualität.¹⁵ Die Zeitungslandschaft der Weimarer Republik eignet sich gut für eine solche Untersuchung. Denn während sich noch bis zum Ersten Weltkrieg fast ausschließlich die Fachwissenschaft mit (männlicher) Homosexualität beschäftigt hatte, waren es nun auch die Zeitungen und Zeitschriften, die das Thema aufgriffen und den Diskurs beeinflussten.¹⁶ Unterschiedliche Darstellungen von Homosexualität in den Medien könnten also durchaus zu abweichenden Einstellungen in bestimmten Regionen geführt haben.

Im Folgenden soll daher beispielhaft der Homosexualitätsdiskurs in der Jenaer Lokalpresse im Zeitraum der Weimarer Republik untersucht werden. Dafür werden zuerst die Quellenwahl dargelegt und einige methodische Überlegungen angestellt, durch welche die mögliche Entstehung von Subdiskursen in eingebetteten sozialen Räumen theoretisch gefasst werden soll. Danach ist eine kritische Reflexion des dieser Arbeit zugrunde gelegten Homosexualitätsbegriffes notwendig, um den Blick für die Analyse zu schärfen und die breite Palette darin enthaltener Lebensentwürfe zu würdigen. Des Weiteren ist der Diskursanalyse in diesem Sinne auch eine Kontextanalyse zur allgemeinen Situation in Jena bzw. in Thüringen vorzuschicken, bevor die eigentliche Analyse anhand dreier ausgewählter Untersuchungsmomente durchgeführt wird: (I) der Debatten um zwei Aufklärungsfilme Magnus Hirschfelds (*Anders als die Andern* 1919, *Gesetze der Liebe* 1927), (II) des Prozesses des Serienmörders Fritz Haarmann 1924–1925 und (III) der (theoretischen) Aufhebung des männliche Homosexualität unter Strafe stellenden § 175 des Reichsstrafgesetzbuches im Jahr 1929.

¹² André POSTERT, Die Hitlerjugend – eine „Schule der Homosexualität“? Diskurse um die sittliche Gefährdung der Jugend, in: Alexander Zinn, Hg., *Homosexuelle in Deutschland 1933–1969. Beiträge zu Alltag, Stigmatisierung und Verfolgung*, Göttingen 2020, 85–102, hier 96.

¹³ So waren z. B. körperliche Nähe oder gar Küsse in der Öffentlichkeit möglich. Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 150 f., 175.

¹⁴ Vgl. MICHELER, *Selbstbilder*, 109.

¹⁵ Vgl. Uta SCHEER, Que(e)rräume. Trans, Homo, Hetero, in: Brigitte Hipfl / Elisabeth Klaus / Uta Scheer, Hg., *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie*, Bielefeld 2004, 245–249, hier 247.

¹⁶ Vgl. Anna Katharina LILL, „Es ist immer gut und richtig, so sein zu wollen, wie man von Natur aus ist!“ Männlichkeitskonzepte und Emanzipationsstrategien in den Zeitschriften der Freundschaftsverbände der Weimarer Republik, in: Michael Navratil / Florian Remele, Hg., *Unerlaubte Gleichheit. Homosexualität und mann-männliches Begehren in Kulturgeschichte und Kulturvergleich*, Bielefeld 2021, 233–264, hier 239.

2. Quellenauswahl und Methodik

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich konkret mit zwei Lokalzeitungen aus Jena (*Jenaische Zeitung*, *Jenaer Volksblatt*) und einer aus dem ca. 30 Kilometer nordöstlich gelegenen Naumburg (*Naumburger Tageblatt*), um die Regionaldiskurse bezüglich Homosexualität im thüringisch-mitteldeutschen Raum zu untersuchen. In Verbindung mit der besseren Vergleichbarkeit zu Zinns Ergebnissen wäre eine Untersuchung anhand der Regionalpresse des Altenburger Landes zwar zu bevorzugen gewesen, leider sind die historischen Bestände der dortigen Lokalzeitungen aber nicht ohne Archivbesuche in Altenburg einsehbar. Stattdessen soll daher das ca. 70 Kilometer westlich von Altenburg liegende Jena herangezogen werden, dessen Lokalzeitungen beinahe vollständig für den gesamten Untersuchungszeitraum über Digitalisate zugänglich sind. Die Wahl auf Jena fiel außerdem auch in dem Versuch, einen Raum zu wählen, dessen demographische, soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen möglichst ähnlich zu jenen in Altenburg sind. So liegt z. B. die Einwohner*innenzahl Jenas während des Untersuchungszeitraumes mit etwa 50.000 Einwohner*innen immer ca. 9.000 Personen über jener in Altenburg.¹⁷ Man hat es also in beiden Fällen mit einer mittelstädtischen Prägung zu tun. Ebenfalls essentiell für die Wahl Jenas ist die Tatsache, dass die von Zinn festgestellte Liberalität im Umgang mit Homosexualität keinesfalls einfach auf Regionen außerhalb Thüringens übertragen werden kann, da dort sehr spezifische politische, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse herrschten.¹⁸ Um rein anhand von Regionalzeitungen erste Rückschlüsse auf die Gründe für ein womöglich ähnliches Klima wie im Altenburger Land ziehen zu können, muss die Untersuchung also zwingend im klein- bis mittelstädtisch geprägten Thüringen bleiben.

2.1 Die Jenaer Zeitungslandschaft

Doch zuerst noch ein kurzer Überblick über die ausgewählten Quellen. Als erstes ist hier die *Jenaische Zeitung*¹⁹ zu nennen, die im Zeitraum von 1872–1945 erschien, aber unter verschiedenen Namen bereits seit 1674 bestand und sich seitdem durchgehend im Besitz der Familie Neuenhahn befand.²⁰ Ihre Bestände sind mit einigen Lücken bis einschließlich 1941 als Digitalisat ver-

¹⁷ Vgl. z. B. für die Zahlen von 1918 und 1925 Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Vierundvierzigster Jahrgang 1924/25, hg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin 1925, 5; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Zweiundfünfzigster Jahrgang 1933, hg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin 1933, 10 f.

¹⁸ Vgl. ZINN, Volkskörper, 236.

¹⁹ *Jenaische Zeitung*, Jena 1872–1945, online unter: UrMEL, https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jjournal_00000072 (17.07.2023).

²⁰ Vgl. Erhardt ALBERT, Die Geschichte der Jenaischen Zeitung, Jena 1934, 5 f., 56 f.

füßbar. Sie hielt bis 1890 das Lokalzeitungsmonopol in Jena und ist politisch im national-konservativen Milieu zu verorten.²¹ Um dieses Monopol zu brechen, gründete eine Gruppe Sozialliberaler um den Physiker Ernst Abbe das *Jenaer Volksblatt*²², das ab 1919 zum offiziellen Presseorgan der bürgerlich-sozialliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) wurde.²³ Die Zeitung erschien bis 1941 und ist bis auf kleine Lücken ebenfalls für den gesamten Untersuchungszeitraum verfügbar.

Die Zeitungslandschaft Jenas deckt somit sowohl das konservative als auch sozialliberale – wenn auch nicht sozialdemokratische – Spektrum der Berichterstattung ab. Dies ist insofern von Wichtigkeit, als die Politik in der Homosexualitätsfrage gespalten war. So unterstützte das linke politische Spektrum z. B. grundsätzlich die Abschaffung des den mann-männlichen Geschlechtsverkehr unter Strafe stellenden § 175 – auch wenn sie das Stigma der Homosexualität dennoch gegen ihre politischen Gegner*innen einsetzten.²⁴ Es kann hier bereits vorausgeschickt werden, dass auch die DDP und das *Jenaer Volksblatt* dies taten. Im Kontext dieser Analyse kann die Zeitung also auch als ein Blatt mit einer eher fortschrittlichen Blattlinie in Bezug auf den Umgang mit Homosexualität gesehen werden.²⁵ Trotz der fehlenden sozialdemokratischen Perspektive ist das Medienspektrum Jenas daher dafür geeignet, den regionalen Jenaer Diskurs um Homosexualität in seiner Breite zu untersuchen.

Wie bereits angemerkt wurde für diese Arbeit noch eine weitere Regionalzeitung aus dem heute knapp über der Grenze zu Sachsen-Anhalt liegenden Naumburg an der Saale als ergänzende Quelle herangezogen. Dies hängt mit den bereits erwähnten Lücken in den Digitalisaten zusammen, die im Falle der *Jenaischen Zeitung* das gesamte zweite Halbjahr 1924 umfassen, in dem der Prozess des homosexuellen Serienmörders Fritz Haarmann stattfand. Somit fehlt für Jena, bis auf die Meldung von Haarmanns Hinrichtung im April 1925, jegliche konservative Berichterstattung hierzu. Der den „Fall“ Haarmann betreffende Diskurs war aber für die öffentliche Wahrnehmung homosexueller Männer von enormer Bedeutung und prägte den Umgang mit ihnen auch nachhaltig.²⁶ Daher ist es unerlässlich, über das *Naumburger Tageblatt*²⁷ zumindest einen vergleichbaren, konservativen Standpunkt in den Regionalmedien aus dem Umkreis Jenas dazu zu analysieren.

²¹ Vgl. Werner GREILING, *Jenaische Zeitung*, in: Rüdiger Stutz u. a., Hg., *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Berching 2018, 326.

²² *Jenaer Volksblatt*, Jena 1890–1941, online unter: UrMEL, https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jjournal_00000109 (17.07.2023).

²³ Anfangs hatte man sogar die Sozialdemokratie unterstützt, was jedoch nach dem Tod Abbes 1905 zugunsten eines bürgerlichen Standpunkts beendet wurde. Vgl. Kristian PHILLER, *Jenaer Volksblatt*, in: Rüdiger Stutz u. a., Hg., *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Berching 2018, 325–326, hier 325.

²⁴ Vgl. Franz X. EDER, *Sexuelle Kulturen in Deutschland und Österreich, 18.–20. Jahrhundert*, in: Franz X. Eder / Sabine Frühstück, Hg., *Neue Geschichten der Sexualität. Beispiele aus Ostasien und Zentraleuropa 1700–2000*, Wien 1999, 41–68, hier 55.

²⁵ Vgl. Kap. 5.

²⁶ Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 62.

²⁷ *Naumburger Tageblatt*, Naumburg 1912–1932, online unter: UrMEL, https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00356639 (17.07.2023).

2.2 Regionalzeitungen – Zwischen Diskurs und Raum

2.2.1 Diskurs und Macht im Raum

Für diese Analyse soll eine diskursanalytische Methodik herangezogen werden, wie sie seit den 1980er Jahren langsam Einzug in die Geschichtswissenschaft gefunden hat.²⁸ Der Siegeszug der Diskursanalyse lässt sich auch anhand der zahlreichen Forschungsarbeiten zum Thema Homosexualität in der Weimarer Republik beobachten.²⁹ *Diskurs* wird dabei nach Foucault und Bourdieu als all das verstanden, was zu einer bestimmten Zeit zu einem bestimmten Thema praktisch gedacht, gesagt oder gemacht werden kann, im Gegensatz zu dem, was theoretisch möglich wäre.³⁰ Diese Unterscheidung zwischen „Möglichem“ und „Machbarem“ ist äußerst wichtig, denn Wissen und Sprache sind laut Foucault immer mit Macht verbunden und erzeugen deshalb auch (soziale) Wirklichkeit. Aussagen fallen nicht vom Himmel, sondern sind das Produkt bestimmter Verhältnisse. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass eine objektiv betrachtete „wahre“ Aussage im Auge des Diskurses nicht unbedingt korrekt sein muss, sie also nicht „im Wahren“ des Diskurses steht.³¹ Hierdurch wird die Verknüpfung mit Macht deutlich, da die Norm die „gefühlte Wahrheit“ bestimmt. Durch diesen Effekt wird im Diskurs auch die Unterscheidung zwischen „normal“ und „abnormal“ festgelegt, was die Diskursanalyse zum unverzichtbaren Werkzeug zur Erforschung der Geschichte „abnormer Persönlichkeiten“³² macht.

Da die Fragestellung und das Untersuchungsobjekt dieser Arbeit auch eine räumliche Komponente haben, soll im Folgenden versucht werden, die Entstehung eines regional-distinkten Diskurses mithilfe eines raumtheoretischen Ansatzes zu erklären und durch weitere Untersuchungen überprüfbar zu machen.

Der *Raum* wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend als Analysekatgorie wiederentdeckt. Dieser *spatial turn* stellte nun unter anderem die Konstruktion von Räumen in den Mittelpunkt der Untersuchung. Dieser als „Verräumlichung“ bezeichnete Prozess geht davon aus, dass Räume nichts von vornherein Existierendes sind, sondern dass sie aktiv von den darin befindlichen Akteur*innen gestaltet werden.³³ Dieser Vorstellung liegt ein relationales Raumverständnis zugrunde, das nicht von einer einseitigen Wirkung des Raumes auf die darin befindlichen Personen ausgeht. Vielmehr wird angenommen, dass die Wirkung des Raumes mit einer Gegenwirkung der Akteur*innen auf den Raum korrespondiert und dass die Strukturen des Raumes durch diese

²⁸ Vgl. Achim LANDWEHR, *Historische Diskursanalyse*, 2. Auflage, Frankfurt/Main / New York 2018, 46–49.

²⁹ Vgl. u.a. MARHOEFER, *Sex*; MICHELER, *Selbstbilder*; SAMPER VENDRELL, *Adolescence*; Thorsten EITZ / Isabelle ENGELHARDT / Georg STÖTZEL, *Diskursgeschichte der Weimarer Republik*, 2 Bde., Hildesheim 2015; POSTERT, *Hitlerjugend*; LILL, *Männlichkeitskonzepte*.

³⁰ Vgl. LANDWEHR, *Diskursanalyse*, 19 f.

³¹ Vgl. ebd., 71 f., 90.

³² Vgl. Alexa GEISTHÖVEL, *Einführung. Zur Zeitgeschichte „abnormer Persönlichkeiten“*, in: *Gesnerus* 77/2 (2020), 173–205.

³³ Vgl. Laura KAJETZKE / Markus SCHROER, *Sozialer Raum. Verräumlichung*, in: Stephan Günzel, Hg., *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2011, 192–203, hier 193.

Gegenwirkung beeinflusst werden.³⁴ Auch wenn Räume somit als flexible Gebilde erscheinen, darf nicht vergessen werden, dass sich die Strukturen eines Raumes auch beim relationalen Modell zunehmend verfestigen können. Freilich bedeutet dies nicht, dass diese Räume für immer in diesem Stadium verbleiben müssen. Diese Starre kann sich auch wieder lösen und Platz für neue Aushandlungsprozesse machen.³⁵

2.2.2 Eingebettete Mesodiskursräume – eine Theorie

Da Diskurse wie der relationale Raum mit der Konstruktion (sozialer) Wirklichkeit zusammenhängen, scheinen sie auf den ersten Blick nicht vollkommen inkompatibel zu sein. Doch ein diskurstheoretischer Ansatz spricht deshalb nicht zwingend für ein relationales Raumkonzept. So wurde für die Soziologie festgestellt, dass sich die Forschung weiterhin vorrangig mit der Verbreitung und Durchsetzung von Normen durch Behörden und Medien beschäftigt, anstatt nach der Rezeption und Abänderung dieser durch Personen im Raum zu fragen. Medien wie etwa Zeitungen werden in der Forschung also zumeist als ein Instrument der Machtdurchsetzung von oben verstanden.³⁶

Dieser Auffassung ist hier allerdings bedingt zu widersprechen. Denn während es vielleicht auf den ersten Blick plausibel erscheint, Medien als Reproduzenten und Durchsetzer einer einzigen Normposition zu sehen, ist diese Perspektive zu eng gesteckt. Ein Beispiel hierfür findet sich auch in den Medien der Weimarer Republik: die Freundschaftszeitungen.³⁷ Diese immerhin fast 30 Zeitschriftentitel propagierten im Licht der geänderten Zensurgesetze der Weimarer Republik ein vom allgemeinen Zeitungsdiskurs abweichendes Bild von Homosexualität.³⁸ Die in den Freundschaftszeitungen vertretenen Auffassungen fanden auch Eingang in den breiteren medialen Diskurs.³⁹ Die Akteur*innen hinter den Freundschaftszeitungen schufen sich über ihre Presseorgane somit einen eigenen „Diskursraum“⁴⁰ innerhalb des größeren Weimarer Pressediskurses. Überhaupt erst ermöglicht wurde dies wiederum nur, weil sich die räumlichen Strukturen durch die wegfallende Zensurgesetze verändert bzw. wieder gelockert hatten.

Um diesen Umstand analytisch fassen zu können, ist die Unterscheidung von Mikro-, Meso-

³⁴ Vgl. ebd., 193.

³⁵ Vgl. Markus SCHROER, Räume der Gesellschaft: Soziologische Studien, Wiesbaden 2019, 14 f.

³⁶ Vgl. KAJETZKE/SCHROER, Raum, 202.

³⁷ Der Freundschaftsbegriff ist historisch betrachtet mit einer gewissen homoerotischen Aufladung verbunden, weshalb er auch als Chiffre dafür verwendet wurde. Vgl. Franz X. EDER, Homo- und andere gleichgeschlechtliche Sexualitäten in Geschichte und Gegenwart, in: Florian Mildener u. a., Hg., Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven, Hamburg 2014, 17–39, hier 23.

³⁸ Vgl. BEACHY, Das andere Berlin, 252; LILL, Männlichkeitskonzepte, 259 f.

³⁹ Vgl. Stefan MICHELER, Zeitschriften, Verbände, Lokale gleichgeschlechtlich begehrender Menschen in der Weimarer Republik, o. O. 2008, 66, online unter: http://www.stefanmicheler.de/wissenschaft/stm_zvlggbm.pdf (18.07.2023).

⁴⁰ Dieser Begriff ist in der Soziologie auch als „diskursiver Raum“ geläufig und meint alle „sprachlich serielle[n] Bezugnahmen auf ein eine Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit interessierendes kontrovers oder konsensuell referiertes Thema.“ Heidrun KÄMPER, Personen als Akteure, in: Kersten Sven Roth / Martin Wengeler / Alexander Ziem, Hg., Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft, Berlin / Boston 2017, 259–279, hier, 262. Der Begriff hat also eine gesamtgesellschaftliche Konnotation, weshalb er für diese Arbeit differenziert werden muss.

und Makroräumen, die Dieter Läßle vorgeschlagen hat, äußerst hilfreich, da es die Beschreibung dieses „eingebetteten Systems“ ermöglicht. Blickt man auf den Makroraum, so untersucht man die Weimarer Republik mit ihren Großzeitungen, in der allerdings Mesoräume wie etwa die Stadt/Region Jena oder die Emanzipationsbewegung eingebettet sind und die wiederum über eigene Presseorgane verfügen. Der Mikroraum beschreibt schließlich noch die Interaktion zwischen Individuen in diesem System.⁴¹ „Jede dieser drei Ebenen der Raumbezogenheit hat ihre eigene Ausprägung und ihre spezifischen, mehr oder weniger abstrakten Vermittlungsformen zwischen räumlich-materiellen Strukturen und gesellschaftlichen Verhältnissen. [...] Diese drei ‚Raumhorizonte‘ müssen somit aufeinander bezogen und konzeptuell verflochten werden.“⁴² Wie man bereits anhand der gegenseitigen Rezeption der Großzeitungen und der Freundschaftszeitungen gesehen hat, stehen diese Raumebenen also in Bezug zueinander und beeinflussen sich dadurch gegenseitig.

Ein solches Verständnis soll helfen, den durch Macht determinierten Diskurs etwas aufzuweichen, indem darauf fokussiert wird, dass auch kleinere „Mesodiskurse“ darin bestehen können. Es rückt somit die Wirkungsmöglichkeiten von Akteur*innen innerhalb ihrer sozialen Räume in den Mittelpunkt, durch deren Einwirken auf die räumlichen Strukturen ein sozialer Mesoraum erschaffen wird. Dieser ist natürlich nicht isoliert vom Makroraum, kann aber dennoch eine unterschiedliche Ausprägung der Verhältnisse ermöglichen. Daraus lässt sich schließen, dass der im Makroraum beobachtbare Diskurs ebenfalls nicht zwingend in den Mesoräumen anzutreffen ist und diese somit gleichzeitig eigene „Diskursräume“ darstellen können. Ein sozialer Mesoraum kann sich daher über entsprechende Strukturen wie eigene Medien auch zu einem im Makrodiskursraum „eingebetteten“ Mesodiskursraum entwickeln.

Zusammenfassend gehen die hier dargelegten Überlegungen also davon aus, dass soziale Mesoräume, wie etwa der Emanzipationsbewegung oder der soziale Raum in der Region um Jena, aufgrund ihrer spezifischen, sozial erzeugten Strukturen, einen eigenen „Mesodiskursraum“ entwickeln können. Bewerkstelligt wird dies über eigene Presseorgane wie etwa Lokalzeitungen, die wiederum durch die Strukturen des sozialen Raumes beeinflusst sind. Ob ein solcher „eingebetteter Diskursraum“ entsteht, hängt allerdings von den spezifischen Verhältnissen ab, die den Makro- im Vergleich zum Mesoraum bestimmen. Unterscheiden sich diese zu einem gewissen Grad – etwa demographisch oder politisch –, könnten die Voraussetzungen hierfür jedenfalls gegeben sein.

3. Der Homosexualitätsbegriff in der Weimarer Republik – zwischen Effemination und Männerbund

⁴¹ Vgl. Dieter LÄPPE, Essay über den Raum, in: Hartmut Häussermann, Hg., Stadt und Raum. Soziologische Analysen, 2. Auflage, Pfaffenweiler 1992, 157–208, hier 197 f.

⁴² Ebd., 198.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert fand eine sukzessive Etablierung des naturwissenschaftlichen Weltbildes statt. Eine Folge dieser Entwicklung war es, dass der Nationalstaat die vermeintliche Objektivität der Naturwissenschaften für sich entdeckte und damit begann, seine Staatsbürger*innen nach einer angeblich traditionellen „Eigenart“ zu formen.⁴³ Während somit bestimmte Eigenschaften zur offiziellen „Normalität“ erklärt wurden, sprach man anderen Eigenschaften wie etwa „abweichenden“ sexuellen Orientierungen diesen Status ab. Das „Anderssein“⁴⁴ wurde zum Zentrum der Diskussion um Homosexualität.

Doch was macht den Begriff der ‚Homosexualität‘ eigentlich aus? Schließlich wurde auch in dieser Arbeit der Begriff bereits unzählige Male verwendet, auch in Bezug auf den historischen Sachverhalt. Der Schein trügt jedoch. Während wir unter ‚Homosexualität‘ grundsätzlich die Anziehung zu sexuellen Partner*innen desselben Geschlechts verstehen,⁴⁵ fällt dies im historischen Vergleich ungemein komplexer aus.

Man sollte zuerst damit beginnen, die „Erfindung“ der Homosexualität nachzuvollziehen. Denn bevor Homosexualität als Identitätskonstrukt gefestigt wurde und – daraus resultierend – Homophobie zum „Exportschlager“⁴⁶ des europäischen Kontinents werden konnten, musste auch hier zuerst ein Grundgerüst dafür geschaffen werden. Den Beginn hierfür machte der deutsche Jurist Karl Heinrich Ulrichs, als er 1864 seine Theorie des „Uranismus“ vorstellte. Er argumentierte, dass gleichgeschlechtliches sexuelles Begehren daraus entstehe, dass sich eine dem biologischen Geschlecht entgegenstehende Seele im Körper der betroffenen Person befinde. Diese Erscheinung sei somit natürlich und stelle eine Form des Seins bzw. eine Identität dar.⁴⁷

Ähnliche Ansichten vertrat auch der Psychologe Carl Westphal 1869 in seiner Theorie der „conträren Sexualempfindung“⁴⁸, die er ebenfalls als eine verkehrte Geschlechtsidentität ansah, auch wenn er sie im Gegensatz zu Ulrichs als krankhaft einstufte. Im selben Jahr prägte der Journalist Karl Maria Benkert schließlich den Begriff der ‚Homosexualität‘ – die Heterosexualität sollte erst in den 1880ern folgen.⁴⁹ Der allgemeine Tenor zur Homosexualität blieb insgesamt negativ und vom Schlagwort der „Degeneration“ bestimmt, wozu besonders die Theorien des

⁴³ Vgl. Florian MILDENBERGER, *Sexualgeschichte. Überblick – Problemfelder – Entwicklungen*, Wiesbaden 2020, 20.

⁴⁴ Thorsten BENKEL, *Stigma, Sex und Subkultur. Zur soziologischen Beobachtung von Homosexualität*, in: Florian Mildenerger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 391–426, hier 395.

⁴⁵ Aber auch diese Definition ist relativ unscharf. Vgl. David M. HALPERIN, *How to Do the History of Male Homosexuality*, in: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies* 6/1 (2000), 97–123, hier 93, 109.

⁴⁶ Rüdiger LAUTMANN, *Homosexualität und Homophobie. Ein Trajekt der westlichen Spätmoderne*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 29/2 (2018), 36–59, hier 37.

⁴⁷ Vgl. Gert HEKMA, *Sodomie – Unmännlichkeit – Knabenliebe. Male Same-Sexual Practices and Identifications in Occidental Societies*, in: Florian Mildenerger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 111–140, hier 117.

⁴⁸ Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 65.

⁴⁹ Vgl. EDER, *Kulturen*, 54; MILDENBERGER, *Sexualgeschichte*, 20.

Psychologen Richard von Krafft-Ebing beitrugen, mit denen die „Normalität“ der Heterosexualität zementiert wurde.⁵⁰ Die erste aus diesem System ausbrechende Meinung kam erst 1896 von Magnus Hirschfeld,⁵¹ einem der führenden Köpfe der späteren Emanzipationsbewegung(en).

Als die Weimarer Republik schließlich die Hoffnung auf eine schnelle Legalisierung der männlichen Homosexualität brachte – weibliche Homosexualität wurde erst von den Nationalsozialisten strafbar gemacht – kamen die unterschiedlichen Positionen innerhalb der Emanzipationsbewegung zum Vorschein. Die Bedeutung von „Homosexualität“ war schwer umkämpft.⁵² So vertrat die *Gemeinschaft der Eigenen* (GdE) unter Adolf Brand den Standpunkt einer maskulinen Homosexualität, die sich an der griechischen Päderastie anlehnte. Wesentlich dafür war eine deutliche Altersdifferenz zwischen den Beziehungspartnern, die eine Art Mentor-Schüler Verbindung erzeugte.⁵³ Offiziell vertrat man einen rein homoerotischen Standpunkt, der über die Schriften Hans Blühers auch breit rezipiert wurde, vor allem in den bündischen Jugendbewegungen.⁵⁴ Auch in Jena existierte eine Gruppe dieser Wandervogelbewegung.⁵⁵ Die GdE vertrat rechtsnationale Positionen mit antifeministischen und antisemitischen Männerbundidealen. Folglich war es ihr ein großes Anliegen, Homosexualität nicht mit „Weiblichkeit“ in Verbindung gebracht zu sehen.⁵⁶ Ebenfalls ablehnend gegenüber Weiblichkeit stand der *Bund für Menschenrechte* (BfM) unter Friedrich Radzuweit, der eine assimilatorische Strategie verfolgte, bei der die „Männlichkeit“ ebenfalls gewahrt bleiben musste. Allerdings distanzierte man sich gleichzeitig von der GdE, indem man die Päderastie verurteilte.⁵⁷ Betrieben wurde diese Assimilationsstrategie dabei bis in die literarischen Texte der Zeitschriften des BfM.⁵⁸ Einzig das *Wissenschaftlich-humanitäre Komitee* (WhK) unter Hirschfeld stand Effeminierung bzw. Weiblichkeit akzeptierend gegenüber.⁵⁹

Es lässt sich also erkennen, dass die Assoziation homoerotischer Neigungen mit unter-schwelligem Einflüssen des „anderen“ Geschlechts (*Gender*) bis zum Zweiten Weltkrieg noch viel bedeutender war, als sie es heute ist.⁶⁰ Dies hängt damit zusammen, dass der hier so breit ver-

⁵⁰ Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 65; Laurie MARHOEFER, *Homosexuality and Theories of Culture*, in: Florian Mildenberger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 255–269, hier 257.

⁵¹ Vgl. Florian MILDENBERGER, *Per scientiam ad iustitiam? Werk und Wirkung von Magnus Hirschfeld (1868–1935)*, in: *Aschkenas* 28/1 (2018), 85–117, hier 89.

⁵² Vgl. Glenn RAMSEY, *The Rites of Artgenossen: Contesting Homosexual Political Culture in Weimar Germany*, in: *Journal for the History of Sexuality* 17/1 (2008), 85–109, hier 88 f., 109.

⁵³ Vgl. ebd., 89.

⁵⁴ Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 74–76.

⁵⁵ Vgl. Herbert KOCH, *Geschichte der Stadt Jena*, Stuttgart 1966, 341.

⁵⁶ Vgl. RAMSEY, *Rites*, 86; HALPERIN, *History*, 94–97; Claudia BRUNS, *Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880–1934)*, Köln 2008, 446–449.

⁵⁷ Vgl. RAMSEY, *Rites*, 96 f., 99.

⁵⁸ Vgl. LILL, *Männlichkeitskonzepte*, 244–247.

⁵⁹ Vgl. RAMSEY, *Rites*, 89, 91 f.

⁶⁰ Vgl. Stephen VALOCCHI, *„Where Did Gender Go?“ Same-Sex Desire and the Persistence of Gender in Gay Male Historiography*, in: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies* 18/4 (2012), 453–479, hier 457. Diese Feststellung

wendete Begriff der männlichen Homosexualität David Halperin zufolge eigentlich eine Zusammenführung von vier unterschiedlichen Modellen mann-männlichen Begehrens ist: (1) *Effeminierung*⁶¹, (2) *Päderastie oder „aktive“ Sodomie*⁶², (3) *Freundschaft und männliche Liebe*⁶³ und (4) *Passivität bzw. Inversion*⁶⁴. Oft identifizierten sich gleichgeschlechtlich begehrende Personen daher gar nicht mit unserem heutigen Verständnis von Homosexualität,⁶⁵ sondern eher mit einer (oder mehreren) dieser Unterkategorien. Ein gutes Beispiel hierfür ist die GdE, die man der „aktiven“ *Sodomie* zuordnen kann. Darunter verstand man in diesem Fall die sexuelle Vorliebe zu jungen Männern, welche aber aufgrund ihres hierarchischen Beziehungsaufbaus auch nicht die Maskulinität beider Beteiligten gefährdete.⁶⁶

Einen all diesen Lebensformen und Denkweise gerecht werdenden Begriff zu finden, hat sich daher für die Forschung als große Herausforderung erwiesen. Praktisch werden unterschiedliche Lösungsansätze wie die Verwendung von „queer“⁶⁷ oder „gleichgeschlechtlich begehrenden Menschen“ bzw. „Männer begehrende Männer“⁶⁸ angewandt. Der Großteil der Publikationen hält aber dennoch an der Verwendung des Begriffes „Homosexualität“ fest, besonders auch, weil er auf das zeitgenössische Vokabular zurückgreift.⁶⁹ Im Folgenden wird ebenfalls letzterer Ansatz gewählt. Es handelt sich dabei auch um den gängigsten Quellenbegriff in der Jenaer Regionalpresse.

4. Thüringen und Jena in der Weimarer Republik

Der 1920 aus den zahlreichen Kleinstaaten entstandene Freistaat Thüringen war im Vergleich zur restlichen Weimarer Republik von einer stärkeren politischen Polarisierung geprägt. Ein gutes

lässt sich auch durch die Ergebnisse Zinns bestätigen, da für viele der betroffenen Männer eine Genderidentifikation mit Frauen üblich war, bis man über die Kontakte zum notwendigen Vokabular der Homosexualität gelangte. Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 86, 101–106.

⁶¹ „Effeminierung“ ist keine nur auf homosexuelle Männer bezogene Kategorie. Gemeint ist damit im Allgemeinen ein Abweichen von maskulinen Geschlechternormen. Vgl. HALPERIN, *History*, 92–94.

⁶² Die „aktive“ Sodomie meint die sexuelle Penetration eines untergeordneten (und im Normalfall jungen) Mannes und bezieht sich somit nur auf einen der beiden Beziehungspartner, der außerdem als grundsätzlich bisexuell angesehen wird. Zusätzlich wird davon ausgegangen, dass der jüngere Beziehungspartner die erotischen Gefühle des anderen nicht teilt und stattdessen für seine Rolle mit Geschenken oder anderen Entschädigungen belohnt wird. Der hierarchische Beziehungsaufbau sicherte gleichzeitig die Maskulinität beider Partner. Vgl. ebd., 94–99.

⁶³ Im Gegensatz zur „aktiven“ Sodomie baut die „Freundschaft“ auf einer absoluten Gleichheit der beiden Beziehungspartner in allen soziokulturellen Aspekten auf. In diesem Kontext kann eine gegenseitige (erotische) Liebesbeziehung zwischen beiden Beziehungspartnern aufrechterhalten werden, ohne ihre Maskulinität zu gefährden. Vgl. ebd., 99–102.

⁶⁴ Die „Passiven“/„Invertierten“ erhalten im Gegensatz zum untergeordneten Beziehungspartner der aktiven Sodomie sexuelle Befriedigung aus der Penetration ihres Partners und teilen ein erotisches Verlangen nach ihm. Aus diesem Grund wurde diese Kategorie mit einer weiblichen Genderidentifikation im Sinne Ulrichs gleichgesetzt. Verbunden wird dies mit der Überzeugung, dass ein Invertierter durch sein Verhalten als solcher erkennbar sei. Vgl. ebd., 102–108. Eine ähnliche Unterteilung findet sich auch bei Eder. Vgl. EDER, *Sexualitäten*.

⁶⁵ Vgl. LILL, *Männlichkeitskonzepte*, 237, VALOCCHI, *Gender*, 461.

⁶⁶ Vgl. HALPERIN, *History*, 97. Dies lässt sich auch durch die Theorien der GdE bestätigen, da man dort explizit gegen eine sexuelle Orientierung argumentierte. Vgl. LILL, *Männlichkeitskonzepte*, 237.

⁶⁷ Zum Begriff vgl. Annamarie JAGOSE, *Queer Theory. Eine Einführung*, 3. Auflage, Berlin 2019, 15.

⁶⁸ Vgl. MICHELER, *Selbstbilder*.

⁶⁹ Vgl. u. a. MARHOEFER, *Sex*; POSTERT, *Hitlerjugend*; RAMSEY, *Rites*; SAMPER VENDRELL, *Adolescence*. Zur zeitgenössischen Verwendung des Begriffs siehe ZINN, *Volkskörper*, 15.

Indiz hierfür ist z. B. der Ausbruch eines kommunistischen Gegenputsches während des rechtsnationalen Kapp-Lüwitz-Putsches 1920. Im Landtag führten die knappen Mehrheiten der Fraktionen über viele Jahre zu einer politischen Pattsituation mit klassenkampffählicher Stimmung und steigender Tendenz zur politischen Radikalisierung.⁷⁰

Die erhebliche Bedeutung der politischen Ränder spiegelt sich auch in der relativ starken Position der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in Jena wider. Bei den Landtagswahlen 1921 erreichten die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD: 33,3 %), die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD: 4,0 %) und die KPD (13,7 %) zusammen eine knappe Mehrheit von 51 % und waren somit den konservativen Parteien wie der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP: 8,1 %) und der Deutschen Volkspartei (DVP: 25,6 %) weit voraus. Stattdessen ist dafür die linksliberale Deutsche Demokratische Partei (DDP: 13,9 %) relativ stark vertreten. Im Landkreis Stadtroda, zu dem Jena zählte, fällt dafür neben ähnlichen Ergebnissen für die Sozialdemokraten (SPD: 31,1 %; USDP: 8,1 %) der Thüringische Landbund (TLB) mit 29,6 % der Stimmen besonders auf, was auf eine ländlich-bäuerliche Prägung des Gebietes hindeutet – im Stadtkreis Jena erhielt er lediglich 0,3 % der Stimmen. Dementsprechend fallen die Ergebnisse der KPD (8,3 %) und der DDP (6,2 %) im Landkreis niedriger aus.⁷¹

Auch noch bei der letzten freien Reichstagswahl am 6. November 1932 lagen die Wahlergebnisse der SPD mit 27,4 % und der KPD mit 21,1 % einige Prozentpunkte über dem thüringischen Schnitt (SPD: 23,1 %; KPD: 19,6 %). Dagegen erhielt die NSDAP lediglich 24 % (Thüringen: 37,8 %). Dieses Ergebnis ist damit sogar noch niedriger als jenes in Altenburg, in dem die NSDAP auf 28,9 % kam.⁷² Es ist außerdem bemerkenswert, dass die linken Parteien (zusammen) in Thüringen bei der letzten Reichstagswahl im März 1933 trotz der bereits durchgeführten politischen „Säuberungen“ und massiven Versuchen der Einschüchterung der Opposition immer noch vor der NSDAP lagen – zumindest in den Städten. So erhielt die NSDAP in Jena lediglich 33,4 % (Thüringen: 47,6 %) und stand damit einer relativen Mehrheit von SPD mit 25,9 % (Thüringen: 20,6 %) und KPD mit 18,3 % (Thüringen: 15,3 %) gegenüber.⁷³ Dies war auch im Landkreis Altenburg der Fall.⁷⁴ Im thüringischen Vergleich weist Jena politisch also große Ähnlichkeiten mit dem Altenburger Land auf.

Die guten Wahlergebnisse für die Sozialist*innen sind vermutlich unter anderem auf die Carl-Zeiss-Werke zurückzuführen, die 1919 nach vielfachen Entlassungen ca. 5.000 Personen

⁷⁰ Vgl. Gunther MAI, Zwischen Freistaat und Diktatur. Thüringen im 20. Jahrhundert, in: Vom Königreich der Thüringer zum Freistaat Thüringen. Texte einer Vortragsreihe zu den Grundzügen thüringischer Geschichte, hg. v. Thüringer Landtag / Historische Kommission für Thüringen, 2. Auflage, Erfurt 2000, 93–114, hier 93–98.

⁷¹ Vgl. Guido DRESSSEL, Quellen zur Geschichte Thüringens. Wahlen und Abstimmungsergebnisse 1920–1995, Erfurt 2010, 22–25.

⁷² Vgl. ebd., 122–125.

⁷³ Vgl. ebd., 134–137.

⁷⁴ Vgl. ebd., 134–137. Zur Interpretation der Ergebnisse im Altenburger Land siehe ZINN, Volkskörper, 82 f.

beschäftigten⁷⁵ – bis 1930 stieg diese Zahl erneut auf knapp unter 6.000 Mitarbeiter*innen.⁷⁶ Bei einer Bevölkerungszahl von 51.886⁷⁷ im Oktober 1919 machten die Zeiss-Beschäftigten in Relation also ca. ein Zehntel der Stadtbevölkerung aus.⁷⁸ Gleichzeitig wird über die Stärke der DDP auch eine bürgerlich-liberale Interessensgruppe sichtbar, die über Personen wie den bereits erwähnten Gründer des *Jenaer Volksblatts* Ernst Abbe (Unternehmensführung 1896–1903)⁷⁹ ebenfalls in Verbindung mit den Zeiss-Werken stand. Eine weitere wichtige Rolle werden hier auch die Studierenden gespielt haben, die in ein sozialistisches und ein national-konservatives Lager gespalten waren.⁸⁰

Es zeigt sich also, dass Jena ähnlich zum von Zinn untersuchten Altenburger Land eine relativ starke sozialistische Prägung aufwies, auch wenn in Jena der Anteil bürgerlicher Wähler*innen höher war. Ein weiterer Unterschied zum Altenburger Land ist, dass es den Jenaer Sozialdemokrat*innen nicht gelang, die Arbeiterschaft und die Studierenden unter sich zu vereinen, wie dies in Altenburg geschah. Während dort die KPD nur eine kleine Nebenrolle spielte, wuchs ihr Einfluss in Jena nach einem Einbruch der Wahlergebnisse zwischen 1925 und 1930 erneut an, bis man bei der letzten freien Reichstagswahl 1932 sogar die 20-Prozent-Marke knacken konnte.⁸¹ Prozentuell lagen die Arbeiterparteien in der Stadt Jena jedoch für den gesamten Zeitraum von 1919–1933 (fast) gleichauf mit jenen in Altenburg – was für den Vergleich der Ergebnisse günstig ist. Lässt sich aufgrund dieser ähnlichen Prägung allerdings auch ein Zeitungsdiskurs erkennen, der zu ähnlichen Verhältnissen wie im Altenburger Land geführt haben könnte? Um diese Frage zu beantworten, soll nun die Berichterstattung zu drei der wichtigsten Etappen in der öffentlichen Debatte um die „Aufhebung“ des § 175 analysiert werden.

5. Der Diskurs um männliche Homosexualität in der Lokalpresse Jenas

5.1 Die Rezensionen zu den Aufklärungsfilmern Magnus Hirschfelds

5.1.1 *Anders als die Andern*

Mit der geänderten politischen Situation 1919 entschied sich das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK) im Februar desselben Jahres nach einer Anfrage des Regisseurs Richard Oswald

⁷⁵ Vgl. Rolf WALTER, *Zeiss 1905–1945*, Köln / Weimar / Wien 2000, 92. Dies entsprach dem Niveau der Vorkriegszeit. Während des Ersten Weltkrieges hatte man aufgrund der Produktion optischer Kriegsgeräte sogar 10.200 Personen beschäftigt. Die Prägung der Stadt hierdurch ist also sicherlich nicht zu unterschätzen.

⁷⁶ Vgl. ebd., 152.

⁷⁷ Vgl. Jahrbuch 1924/25, hg. v. Statistischen Reichsamt, 5. Bis 1925 stieg die Zahl der Einwohner*innen leicht auf 53.600 an, vgl. Jahrbuch 1933, hg. v. Statistischen Reichsamt, 10.

⁷⁸ Es gibt keine genauen Angaben zum Anteil der Arbeiter*innen an der Zahl der Beschäftigten. Die Arbeiter*innen im Werk in Jena machten jedoch allein mehr als 20 Prozent der Arbeiter*innen der optischen Industrie in der Weimarer Republik aus. Vgl. WALTER, *Zeiss 1905–1945*, 158.

⁷⁹ Vgl. Armin MÜLLER, *Carl Zeiss, Jena. 1846–1948*, in: Rüdiger Stutz u. a., Hg., *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Berching 2018, 118–119, hier 118.

⁸⁰ Vgl. Herbert KOCH, *Geschichte der Stadt Jena*, Stuttgart 1966, 345 f.

⁸¹ An dieser Entwicklung waren u. a. auch die Folgen der Weltwirtschaftskrise und die zunehmende politische Polarisierung beteiligt, wie man an langsamen Gewinnen der KPD bei den Land- und Reichstagswahlen ab 1929 sehen kann. Vgl. DRESSEL, *Quellen*, 88–99, 110–113, 116–121.

dafür, an einem Filmprojekt namens *Anders als die Andern* zu arbeiten.⁸² Denn mit dem Ende des deutschen Kaiserreiches war gleichzeitig das (vorläufige) Ende der Filmzensur eingeläutet worden – die Bühne war also frei für filmische Aufarbeitungen zur Homosexualität.⁸³ Trotz gewisser Skepsis in den eigenen Reihen konnte das WhK daher nicht widerstehen, dass gesamtgesellschaftliche Potential dieses Mediums auszunutzen.⁸⁴ Sie sollten recht behalten, denn der Film erreichte im ersten Jahr nach seiner Uraufführung im Mai 1919 eine enorm breite Masse der Bevölkerung und wurde vielfältig in den Medien diskutiert.⁸⁵

Der Film verstand sich im Einklang mit der Linie Hirschfelds als wissenschaftlicher Aufklärungsfilm, mit dem die Bevölkerung durch die Präsentation wissenschaftlicher Erkenntnisse vom Unrecht des § 175 überzeugt werden sollte. Hierfür bedient man sich der tragischen Geschichte eines Musiklehrers, der sich in einen seiner erwachsenen Schüler verliebt. Nach andauernder Erpressung und einer Verurteilung nach § 175 kann diesen selbst ein aufklärender Vortrag Hirschfelds nicht mehr retten. Die Verzweiflung um seinen vollkommen zerstörten Ruf treibt ihn in den Selbstmord. Der Film endet mit einer symbolischen Streichung des Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch.⁸⁶

Konservative Kräfte nahmen großen Anstoß an der öffentlichen Darstellung von Homosexualität und arbeiteten rasch daran, eine Zensur des Films zu erreichen – bis dies erreicht war, begnügte man sich damit, die Vorstellungen zumindest zu stören. Die Reaktionären sollten schließlich recht bekommen. Im Mai 1920 verabschiedete man ein eigenes Zensurgesetz für den Film, der im Oktober desselben Jahres endgültig verboten wurde.⁸⁷

Doch kurz vor diesem Verbot sollte der Film vom 7. bis 9. September 1920 in Jena noch im gerade erst neu eröffneten Kino *Sternlichtspiele* gezeigt werden.⁸⁸ Im Rahmen dieser dreitägigen Vorführungszeit kam es im *Jenaer Volksblatt* zur einzigen Behandlung des Films in den Jenaer Regionalzeitungen. Die *Jenaische Zeitung* erwähnt dies – abgesehen vom Inserat des Kinos – mit keinem Wort.⁸⁹ Der „empfehlenswert[e]“⁹⁰ Film übe laut dem *Jenaer Volksblatt* eine „anziehende Kraft“⁹¹ aus und bekämpfe das „Unrecht des § 175“⁹². Weiters lobt man dort das Ziel des Films,

⁸² Vgl. RAMSEY, Rites, 90.

⁸³ Vgl. MARHOEFER, Sex, 33.

⁸⁴ James D. STEAKLEY, Cinema and Censorship in the Weimar Republic. The Case of Anders als Die Andern, in: Film History 11/2 (1999), 181–203, hier 186. Zur Wirkung von Filmen als „Massenprodukt“ in der Weimarer Republik vgl. Daniel SIEMENS, Metropole und Verbrechen. Die Gerichtsreportage in Berlin, Paris und Chicago, 1919–1933, Stuttgart 2007, 199.

⁸⁵ Vgl. BEACHY, Berlin, 253; MICHELER, Selbstbilder, 107.

⁸⁶ Vgl. BEACHY, Berlin, 252; RAMSEY, Rites, 91.

⁸⁷ Vgl. BEACHY, Berlin, 254; MICHELER, Selbstbilder, 107; RAMSEY, Rites 91.

⁸⁸ Vgl. zur Neueröffnung der Sternlichtspiele N. N., Stern-Lichtspiele. Eröffnung, in: Jenaer Volksblatt 31, 19.08.1920, 4. Zur Bekanntgabe der Spielzeit im September vgl. N. N., Stern-Lichtspiele. Anders als die Andern, in: Jenaische Zeitung 247, 07.09.1920, 4.

⁸⁹ Vgl. N. N., Stern-Lichtspiele. Anders als die Andern, 4.

⁹⁰ N. N., Vorträge, Vereine und Versammlungen. In den Sternlichtspielen, in: Jenaer Volksblatt 31, 09.09.1920, 8.

⁹¹ Ebd., 8.

⁹² Ebd., 8.

„die noch weitverbreiteten Vorurteile und irrtümlichen Auffassungen [mit] einer richtigen Beurteilung“⁹³ zu ersetzen, und hofft, dass der Film „auch hier in Jena Gutes wirken“⁹⁴ möge.

Die Bewertung des Filmes fällt also auffallend positiv aus, besonders wenn man sie mit Stellungnahmen aus der überregionalen und großstädtischen Presse vergleicht. Denn in diesen Fragen selbst die „positiven“ Kritiken nach der Sinnhaftigkeit, dieses „heikle Thema“⁹⁵ auf die Leinwand zu bringen. Zwar lobt man das aufklärerische Ziel des Films, hält aber auch fest, dass „die ‚Anderen‘ [nicht] Gegenstand unserer Begeisterung, [...] sondern lediglich unseres Mitleids“ seien.⁹⁶ In den polemischeren Artikeln wird sogar sehr dezidiert Stellung gegen eine positive Bewertung der Homosexualität genommen. So beschreibt die überregionale *Neue Hamburger Zeitung* Homosexualität zwar als eine „besonders unglückliche Naturanlage“, und unterstreicht, dass „[d]as weibische Getue vieler Homosexueller [...] selbstverständlich auch uns ab[stößt],“⁹⁷ plädiert aber gleichzeitig für eine Abschaffung des § 175. Für sie scheine es nämlich ungerecht, eine „Abnormität zu bestrafen, für die der Betroffene nichts kann“⁹⁸. Die konservativen und deutschnationalen Zeitungen sind in ihrer Wortwahl noch expliziter und sprechen z. B. von den „Entarteten“, die man keinesfalls als „Gleichberechtigte unter normalen und gesunden Menschen“⁹⁹ ansehen dürfe.

Das *Jenaer Volksblatt* verfällt hingegen nicht in dieses abwertende Vokabular und spricht stattdessen vom „dritten Geschlecht“, d. h. über gleichgeschlechtlich (homosexuell) empfindende Menschen¹⁰⁰ und verwendet somit explizit das Vokabular Magnus Hirschfelds. Denn laut seiner Zwischenstufentheorie handele es sich bei homosexuellen Menschen um ein „drittes Geschlecht“, das zwischen den vollmännlichen und vollweiblichen Geschlechterpolen situiert sei.¹⁰¹ Die Fremdbeschreibung homosexueller Menschen fällt hier also im Vergleich zum Makrodiskurs ungemein positiver aus.

5.1.2 *Gesetze der Liebe*

Trotz der Zensur von *Anders als die Andern* stand das Genre des Aufklärungsfilms gerade erst am Anfang (es sollten bis 1933 mehr als 140 werden).¹⁰² Auch Magnus Hirschfeld wagte sich mit dem Film *Gesetze der Liebe: Aus der Mappe eines Sexualforschers* 1927 ein weiteres Mal an die-

⁹³ Ebd., 8.

⁹⁴ Ebd., 8.

⁹⁵ BZ am Mittag, 30.05.1919, o. S., zitiert nach EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 233.

⁹⁶ AMW., Theater, Kunst und Wissenschaft. Besprechung von „Anders als die Andern“, in: Hamburger Fremdenblatt 91, 20.08.1919, Abendausgabe, 2.

⁹⁷ Neue Hamburger Zeitung, 18.08.1919, o. S., zitiert nach EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 233.

⁹⁸ Ebd., o. S., zitiert nach EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 233.

⁹⁹ Kieler Nachrichten, 07.09.1919, o. S., zitiert nach EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 233 f.

¹⁰⁰ N. N., Vorträge, 8.

¹⁰¹ Vgl. MICHELER, Selbstbilder, 137–139.

¹⁰² Vgl. BEACHY, Berlin, 255.

ses Medium heran. Der Film ist als ein Vortrag Hirschfelds angelegt, in dem er über verschiedenste Formen von Sexualität referiert. Eines der Kapitel widmet sich dabei auch erneut den sexuellen Zwischenstufen mit einem angepassten Ausschnitt aus *Anders als die Andern*. Aus diesem Grund wurde der Film zwischen dem 12. Oktober und 7. November 1927 auch kurzzeitig von der Zensur verboten. Der Ausschnitt aus *Anders als die Andern* musste gestrichen werden und das Kapitel zu den sexuellen Zwischenstufen wurde teilweise zensiert. Außerdem durfte der Film nur noch mit einem begleitenden Vortrag durch einen Arzt aufgeführt werden.¹⁰³

Auch in Jena wurde der Film 1928 im Kino *Astoria* aufgeführt. Anlässlich der ersten Ausstrahlung am Freitag, den 31. August veröffentlichten sowohl die *Jenaische Zeitung* als auch das *Jenaer Volksblatt* eine Rezension der *Geraer Zeitung* – Gera ist eine Nachbarstadt Jenas mit eigenem Landkreis. Darin wird der Film zwar grundsätzlich als „Lobeshymne auf die Schönheit der Natur“¹⁰⁴ gelobt, es wird jedoch vorsichtig Abstand zu Hirschfeld genommen: „[Er] vertritt den Standpunkt, daß Abarten des Sexuallebens, sofern sie eine Folge natürlicher, körperlicher und seelischer Veranlagungen und nicht eine Gefahr für gesunde Kreise sind, nicht strafbar sein dürfen. Die Absicht blickt leise durch, hier dem § 175 zu Leibe zu gehen.“¹⁰⁵

Die *Geraer Zeitung* verweist hier also explizit darauf, dass das hier Wiedergegebene nicht ihre eigene Meinung darstellt. Zusätzlich wird dies auch durch die Verwendung des Wortes „Abarten“ deutlich, das Hirschfelds Idee von Homosexualität als natürlicher Sexualitätsform zuwiderläuft. Man wollte dadurch vielleicht nochmals deutlich die eigene Distanz zu diesem Standpunkt unterstreichen. Auch das *Jenaer Volksblatt* übernimmt diese Passagen unverändert, verweist aber zu Beginn des Artikels explizit darauf, dass die Kritik von der „rechtsstehenden ‚Geraer Zeitung‘“¹⁰⁶ stamme. Man distanzierte sich in diesem Fall also wiederum von den Aussagen im Artikel – zumindest im politischen Sinne.

Aus diesem Grund sah sich die Redaktion des *Jenaer Volksblattes* vermutlich auch dazu veranlasst, am folgenden Tag eine eigene Rezension zu *Gesetze der Liebe* zu veröffentlichen. Sie schreibt, das „Filmwerk [...] von hohem bildenden Werte“¹⁰⁷ werde aktuell „unter starkem Andrang des Publikums“¹⁰⁸ vorgeführt und umfasse ein Kapitel zum „Zwischengeschlecht (Hermaphroditen oder Zwitter, Homosexuelle oder das gleiche Geschlecht Liebende, Mannweiber, weibische Männer, usw.)“¹⁰⁹. Außerdem wird ausführlich auf den ärztlichen Begleitvortrag eingegangen:

In seinem Begleitvortrag befaßt sich Dr. R o ß – Frankfurt a. M. vor allem eingehend mit den

¹⁰³ Vgl. ebd., 255; STEAKLEY, Cinema, 194.

¹⁰⁴ N. N., Astoria. Lichtspiele Jena, in: *Jenaische Zeitung* 255, 31.08.1928, 4.

¹⁰⁵ Ebd., 4.

¹⁰⁶ N. N., Lichtspielhaus „Astoria“. „Gesetze der Liebe“, in: *Jenaer Volksblatt* 39, 31.08.1928, 1. Ausgabe, 8.

¹⁰⁷ P. T., Lichtspielhaus „Astoria“. Der populär-wissenschaftliche Aufklärungsfilm „Gesetze der Liebe“, in: *Jenaer Volksblatt* 39, 01.09.1928, 1. Ausgabe, 8.

¹⁰⁸ Ebd., 8

¹⁰⁹ Ebd., 8.

*sexuellen Zwischenstufen beim Menschen, wobei er sich besonders der Homosexuellen annimmt, die infolge einer unglücklichen Veranlagung in der Betätigung ihrer natürlichen Triebe mit dem § 175 in Konflikt geraten. Einer zeitgemäßen Reform dieser umstrittenen strafgesetzlichen Bestimmung werden sich die Gesetzgeber auf die Dauer nicht verschließen können, doch glauben wir nicht, daß sie aus einer falsch verstandenen Humanität heraus die Gefahren für die sexuelle Gesundheit des Volkes übersehen.*¹¹⁰

Im Vergleich zur Wortwahl bei *Anders als die Andern* fällt hier auf, dass von Homosexualität als „unglücklicher Veranlagung“ gesprochen, also eine bemitleidende Formulierung gewählt wird.¹¹¹ Demgegenüber steht allerdings die exakte Wiedergabe sämtlicher Begriffe im Zusammenhang mit dem „Zwischengeschlecht“, die erneut auf eine Unterstützung Hirschfelds hindeutet. Zusätzlich scheint der letzte Satz äußerst interessant, weil er andeutet, dass eine Aufhebung des § 175 keineswegs als Zeichen dafür gedeutet werden dürfe, dass der seit mehreren Jahren tagende Parlamentsausschuss zur allgemeinen Reform des Strafrechts¹¹² die „sexuelle Gesundheit des Volkes“ nicht wahren würde. Eventuell wird dadurch auch explizit gegen konservative Meinungen zur Aufhebung des § 175 Stellung genommen, die dem Ausschuss ein falsches Verständnis von Humanität unterstellten.

Insgesamt gehen die Jenaer Regionalzeitungen also unterschiedlich mit den Debatten um die Aufklärungsfilm Magnus Hirschfelds um. Während das *Jenaer Volksblatt* hier eine ungewöhnlich positive Einstellung zur Homosexualität zeigt, hüllt sich die *Jenaische Zeitung* in Schweigen – zumindest mit eigenen Stellungnahmen. Bei ersterer fällt durch die Wortwahl und -präzision außerdem eine gewisse Sympathie für die Theorien Hirschfelds auf. Zusätzlich ist bemerkenswert, dass die Debatten um die Filme für die Berichterstattung beider Zeitungen erst dann relevant wurden, als es einen naheliegenden, regionalen Bezug dazu gab, wie in diesem Fall die Vorführungen in den Jenaer Kinos. Das vom Medium des Films ausgelöste Interesse in der breiten Bevölkerung und der Presse war jedoch nicht nur Magnus Hirschfeld und dem WhK bewusst.

5.2 Der Haarmann-Prozess in mitteldeutschen Regionalzeitungen

*In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts war der Film das Medium für Unsterblichkeit, Ruhm und Größe, das entging auch einem Massenmörder nicht. Seine größenwahnsinnigen Reden gegenüber dem psychiatrischen Gutachter, sein geschärfter Sinn fürs Geschäftemachen mit den Bluttaten wiesen ihn als einen Mann aus, der auf der Höhe der Zeit war, der die Verwertung von Sensationen nicht der Presse und dem Film allein überlassen wollte.*¹¹³

¹¹⁰ Ebd., 8. (Sperrung im Original).

¹¹¹ Evtl. wird damit auch die Wortwahl des Arztes wiedergegeben.

¹¹² Zum Strafrechtsausschuss vgl. MARHOEFER, *Degeneration*, 538; MARHOEFER, *Sex*, 120.

¹¹³ Rainer MARWEDEL, Hg., *Theodor Lessing: Haarmann. Die Geschichte eines Werwolfs und andere Gerichtsreportagen*, 2. Auflage, München 1996, 8.

Die Rede ist hier von Fritz Haarmann, der im Dezember 1924 wegen 24-fachen Mordes vom Hanoverschen Schwurgericht zum Tode verurteilt und im April 1925 hingerichtet wurde.¹¹⁴ Auch wenn die von ihm verfasste Autobiographie nicht in die Buchhandlungen gelangte, so sollte sich seine Spekulation auf gesellschaftlichen Nachruhm dennoch bewahrheiten.¹¹⁵ Seine brutalen Morde gingen dabei nicht nur in den Volksreim ein – ein bis heute regional bekanntes Lied thematisiert sie –, sondern noch bevor seine Gerichtsverhandlung überhaupt begonnen hatte, wurde auch bereits ein Film über seine Taten gedreht, der schließlich allerdings verboten wurde.¹¹⁶ Und noch heute findet man Fritz Haarmann in Lehrbüchern zur „Psychologie des Bösen“ neben Namen wie Adolf Hitler und Adolf Eichmann.¹¹⁷ Sein Fall wirft somit bis heute noch lange Schatten.

Auch wenn die moderne Psychologie Haarmann – natürlich im Unterschied zu seiner Pädophilie – seine Homosexualität nicht mehr zur Last legt (seine Opfer waren 13- bis 21-jährige männliche Jugendliche),¹¹⁸ war dies 1924 der Fall. Die Berichterstattung wurde sogar aktiv für „homophobe Propaganda“¹¹⁹ genutzt und stellte die sexuelle Orientierung Haarmanns als Auslöser der Taten dar – ein Phänomen, das auch heute noch zu beobachten ist.¹²⁰ Auch die SPD passte während des Haarmann-Prozesses ihre Position zumindest vorübergehend entsprechend an.¹²¹ Die enorme Gewichtigkeit des Falls Haarmann für die öffentliche Meinung spiegelt sich auch in den Jenaer bzw. den mitteldeutschen Regionalzeitungen wider. Zumindest lässt dies die schiere Menge an Artikeln dazu vermuten. Von der Verhaftung am 22. Juni 1924 bis zur Hinrichtung am 15. April 1925 konnten im *Jenaer Volksblatt* 22 und im *Naumburger Tageblatt* 13 Artikel identifiziert werden, die sich dem Fall widmeten. Für die Jenaische Zeitung ließ sich aufgrund der bereits erwähnten Lücke bei den Digitalisaten nur die Meldung der Hinrichtung eruieren.

„Der Prozess gegen das Scheusal von Hannover“¹²² ließ jedenfalls auch in den Regionalzeitungen Jenas und Naumburgs die Wogen hochgehen. Auffällig ist dabei, dass das *Jenaer Volksblatt*, obwohl es Haarmann wiederholt als „Scheusal“¹²³ und „Massenmörder“¹²⁴ bezeichnet, das

¹¹⁴ Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 70; MICHELER, *Zeitschriften*, 42. Zinn gibt hier die Anklage mit 27 Morden an. Verurteilt wurde Haarmann schließlich jedoch wegen 24 Morden. Vgl. zur Anklage N. N., Vor dem Schwurgericht Hannover, in: *Jenaer Volksblatt* 35, 04.12.1924, 2. Ausgabe, 2.

¹¹⁵ Zu Haarmanns Spekulation auf gesellschaftlichen Nachruhm vgl. MARWEDEL, *Haarmann*, 7.

¹¹⁶ Vgl. ebd., 8 f.; ZINN, *Volkskörper*, 70.

¹¹⁷ Vgl. Caroline MEHNER, Fritz Haarmann, in: Dieter Frey, Hg., *Psychologie des Guten und Bösen. Licht- und Schattenfiguren der Menschheitsgeschichte. Biografien wissenschaftlich beleuchtet*, Berlin 2019, 383–398.

¹¹⁸ Vgl. MICHELER, *Zeitschriften*, 42.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Vgl. Bobby BENEDICTO, Agents and Objects of Death. Gay Murder, Boyfriend Twins, and Queer of Color Negativity, in: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies* 25/2 (2019), 273–296, hier 273, 279.

¹²¹ Vgl. EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, *Diskursgeschichte*, 243.

¹²² N. N., Die Sensationspresse. Von unserem Berliner Mitarbeiter, in: Beilage zum *Jenaer Volksblatt* 35, 17.12.1924, 1.

¹²³ Ebd., 1; N. N. Thüringen und Nachbarstaaten. Landkreis Roda, in: *Jenaer Volksblatt* 35, 20.12.1924, 1. Ausgabe, 2.

¹²⁴ N. N., Das preußische Innenministerium und der Massenmörder Haarmann, in: Beilage zum *Jenaer Volksblatt* 35, 12.07.1924, 2; N. N., Haarmann wieder nach Hannover überführt, in: *Jenaer Volksblatt* 35, 27.09.1924, 2; R. A., Zum Fall Haarmann. Von einem juristischen Mitarbeiter, in: Beilage zum *Jenaer Volksblatt* 35, 30.07.1924, 1. Haarmann als „Massenmörder“ zu betiteln, scheint allgemein hin üblich gewesen zu sein. So tut

Vokabular in Bezug auf seine Homosexualität vergleichsweise bedächtig wählte. So bleibt die Zeitung bei Erwähnungen seiner Sexualität weiterhin dabei, ausschließlich z. B. vom „homosexuellen Verkehr“¹²⁵ oder von Haarmann als „Homosexuelle[n]“¹²⁶ zu sprechen, wobei angemerkt werden muss, dass sich diese Formulierungen teilweise auch in polemischen Artikeln der überregionalen Presse zwischen anderen Bezeichnungen wie „widernatürliche[m] Verbrechertum“¹²⁷ finden. Die Wortwahl des *Naumburger Tageblatts* ähnelte diesem überregional verwendeten Vokabular; es sprach von „widernatürlichem Geschlechtsverkehr“¹²⁸. Die national-konservative Presse verwendete auch die Formulierungen „sexuellen Vergehungen“¹²⁹ und „Perversion“.¹³⁰ Wenn es um explizite Gesetzeskonflikte Haarmanns aufgrund seiner Homosexualität ging, wählte das *Jenaer Volksblatt* hingegen ausweichendes Vokabular, wie etwa „Vergehen [...] gegen § 175“, „Sittlichkeitsvergehen“ oder „Unsittlichkeit“¹³¹.

Aufgrund von Zuschreibungen wie den hier vorgelegten mag das *Jenaer Volksblatt* angemerkt haben, dass gewisse gesellschaftliche Gruppen „den Fall [Haarmann] für ihre politischen Zwecke um[münzen]“¹³² würden und den „Schmutz, der den Gegenstand der Verhandlung bildet“¹³³ in der Öffentlichkeit breitzumachen. Ein Teilaspekt dieser politischen Inzwecknahme war z. B. die vielfache Spekulation darüber, ob Haarmann das Fleisch seiner Opfer verkauft habe,¹³⁴ was auch das *Naumburger Tageblatt* als „wahrscheinlich“¹³⁵ ansah. Ziel dieser Spekulationen war es vermutlich, Haarmann noch weiter zu dämonisieren und somit die öffentliche Meinung in Richtung repressiver Politik gegen Homosexuelle zu beeinflussen. Nachweisen konnte man Haarmann diese Vorwürfe jedoch nie.¹³⁶ In ähnlicher Weise sprach die konservative Zeitung auch direkt bei Prozessbeginn davon, dass Haarmann des „Mordes in 27 Fällen schuldig“¹³⁷ und nicht „beschuldigt“¹³⁸ sei.

dies z. B. auch das *Naumburger Tageblatt*, vgl. z. B. N. N., Hannover, 4. Juli. Der Massenmörder Haarmann, in: 1. Beilage zu Nr. 156 des „*Naumburger Tageblattes*“ 76, 05.07.1924, 2.

¹²⁵ N. N., Der Haarmannprozeß. Hannover, 5. Dezember 1924, in: *Jenaer Volksblatt* 35, 08.12.1924, 2. Ausgabe, 2.

¹²⁶ N. N., Der Haarmann-Prozeß. Hannover, 10. Dezember 1924, in: *Jenaer Volksblatt* 35, 11.12.1924, 1. Ausgabe, 2.

¹²⁷ N. N., Der Menschenschlächter von Hannover. Zum Fall Haarmann, in: *Deutsche Allgemeine Zeitung* 63, 05.07.1924, 3.

¹²⁸ N. N., Hannover, 3. Juli. Verhaftung eines siebenfachen Mörders, in: Beilage zu Nr. 154 des „*Naumburger Tageblattes*“ 76, 04.07.1924, 2.

¹²⁹ N. N., Der Angeklagte, in: *Erste Beilage zur Vossischen Zeitung* 298, 05.12.1924, 1.

¹³⁰ Ebd., 1.

¹³¹ N. N., Der Haarmann-Prozeß. Hannover, 4. Dezember 1924, in: Beilage zum *Jenaer Volksblatt* 35, 06.12.1924, 1.

¹³² R. A., Fall Haarmann, 1.

¹³³ N. N., *Sensationspresse*, 1. Mit ‚Schmutz‘ ist in diesem Zusammenhang vermutlich nicht die sonst auch übliche Konnotation mit sexuell-anzüglichen Inhalten gemeint, sondern die moralisch verwerfliche, minutiöse Berichterstattung zu den brutalen Morden Haarmanns.

¹³⁴ Vgl. MARWEDEL, Haarmann, 13.

¹³⁵ N. N., Hannover, 3. Juli, 2.

¹³⁶ Vgl. MEHNER, Haarmann, 384.

¹³⁷ N. N., Hannover, 4. Dez. Der Haarmann-Prozeß vor den Geschworenen, in: 1. Beilage zu Nr. 285 des „*Naumburger Tageblattes*“ 76, 04.12.1924, 2.

¹³⁸ So die Wortwahl im *Jenaer Volksblatt*. N. N., Schwurgericht, 2.

In diesem Zusammenhang existiert noch ein weiterer interessanter Unterschied zwischen den beiden Zeitungen. Das *Naumburger Tageblatt* arbeitete während der Berichterstattung zu den Verhandlungsterminen bevorzugt mit Direktzitate[n] bzw. mit Transkripten der Aussagen Haarmanns,¹³⁹ oder versuchte sein „aufgeregtes und ängstliches Wesen“¹⁴⁰ durch die genauen Beschreibungen seiner Gestik und Mimik direkt für die Leser*innen erfahrbar zu machen. Ähnlich wie die konservativen Großzeitungen verfolgte man damit vermutlich erneut das Ziel, Haarmann als einen möglichst „degenerierten“ Menschen darzustellen und seine Psyche wie in einem Käfig „auch dem Laienbeobachter“¹⁴¹ anschaulich zu machen. Manchmal geht zwar auch das *Jenaer Volksblatt* kurz darauf ein, wie Haarmann auf bestimmte Ereignisse reagiert haben soll. So zeigte er z. B. „überhaupt während des ganzen Anklageplädoyers eine lächelnde Miene“¹⁴². Großteils beschränkte man sich im *Jenaer Volksblatt* jedoch auf eine indirekte bzw. zusammenfassende Berichterstattung.

Dennoch bleibt festzustellen, dass auch die konservative Regionalpresse nicht zu extremeren Aussagen griff, die man im überregionalen Diskurs durchaus finden konnte. So erklärt die konservative *Deutsche Allgemeine Zeitung*, dass „sich wieder einmal die Gemeingefährlichkeit des hemmungslosen Homosexuellen gezeigt [habe], der zum mindesten durch verschärfte Ueberwachung begegnet werden müßte“¹⁴³ – eine ähnliche Aussage wurde auch von einem konservativen Abgeordneten im Reichstag getätigt.¹⁴⁴ Aussagen wie diese waren im überregionalen Diskurs also durchaus kein Einzelfall. Man spüre, wie die *Vossische Zeitung* es in einem Kommentar zu Haarmanns Morden ausdrückte, bereits den Drang des „Tierische[n], Untermenschliche[n], Bestialische[n] [...] in die Sphäre des Geordneten, Gesitteten, Zivilisierten hinein.“¹⁴⁵ Gemeint war hiermit vermutlich auch die Homosexualität, der man offen den Kampf ansagte.

Ein Indiz für die Ernsthaftigkeit, mit der dieser „Kampf“ gegen die „untermenschliche“ bzw. „degenerierte“ Homosexualität geführt wurde, war vielleicht auch die Tatsache, dass Haarmanns Todesurteil als eines von wenigen in der Weimarer Republik tatsächlich vollstreckt wurde.¹⁴⁶ Darüber berichteten viel Zeitungen – auch die Jenaer Lokalzeitungen. Hier zeigt sich

¹³⁹ Vgl. N. N., Hannover, 5. Dez. Beendigung des Verhörs im Haarmann-Prozeß, in: *Naumburger Tageblatt* 76, 06.12.1924, 2; N. N. Hannover, 8. Dez. Der Haarmann-Prozeß, in: 1. Beilage zu Nr. 289 des „*Naumburger Tageblattes*“ 76, 09.12.1924, 2; N. N. Hannover, 9. Dezbr. Haarmann-Prozeß, in: 1. Beilage zu Nr. 290 des „*Naumburger Tageblattes*“ 76, 10.12.1924, 2.

¹⁴⁰ N. N., Hannover, 4. Dez. Der Haarmann-Prozeß vor den Geschworenen, in: 1. Beilage zu Nr. 286 des „*Naumburger Tageblattes*“ 76, 05.12.1924, 1–2, hier 1.

¹⁴¹ N. N., Der Angeklagte, 1.

¹⁴² N. N., Der Haarmann-Prozeß. Zwölfter Tag, in: Beilage zum *Jenaer Volksblatt* 35, 19.12.1924, 1.

¹⁴³ N. N., Menschenschlächter, 3.

¹⁴⁴ Vgl. EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 243 f.

¹⁴⁵ R. L-N., Der Mörder, in: *Vossische Zeitung* 298, 19.12.1924, 1.

¹⁴⁶ Vgl. MICHELER, Zeitschriften, 42 Anm. 190.

erneut ein kleiner Unterschied bei der Berichterstattung. Denn während Haarmann beiden Schilderungen zufolge „seine Taten bereue“¹⁴⁷ bzw. „seine großen Sünden einsehe“¹⁴⁸, gibt die *Jenaische Zeitung* eine ausgeschmückte Schilderung der Hinrichtung wieder, die auch hier mit einigen Aussagen Haarmanns arbeitet. Selbst auf dem Schafott diene er also noch als Anschauungsobjekt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich der Diskurs in den untersuchten Lokalzeitungen während des Haarmann Prozesses in Bezug auf seine Homosexualität begrenzt von jenem in den überregionalen Medien unterscheidet. Zurückzuführen ist dies hauptsächlich auf die reservierte Berichterstattung des *Jenaer Volksblattes* und die dortige Wahl des Vokabulars. Damit verbleibt die sozialliberale Zeitung auf ihrem Kurs, Homosexualität möglichst neutral zu bewerten, was in diesem Fall vermutlich auch dazu diente, dieses Thema nicht in den Mittelpunkt des Falles zu stellen. Das *Naumburger Tageblatt* verwendete dagegen das weithin übliche, negative Vokabular zur Benennung von Haarmanns Sexualität und gliedert sich damit besser in den überregionalen Zeitungsdiskurs ein. Außerdem gehen die Berichte der konservativen Regionalzeitung(en) stärker ins Detail als jene der sozialliberalen, besonders wenn es um direkte Aussagen Haarmanns geht. Insgesamt ist der Ton der Aussagen in den untersuchten Regionalmedien jedoch tendenziell weniger extrem als jener in den vorgelegten Beispielen aus den überregionalen Zeitungen.

5.3 Die „Aufhebung“ des § 175

Im Zuge einer allgemeinen Strafrechtsreform der Weimarer Republik wurde 1929 über die Streichung des § 175 aus dem Reichsstrafgesetzbuch abgestimmt und schließlich bewilligt – auch einige konservative Abgeordnete hatten dafür gestimmt. Doch was viele in der ersten Euphorie übersahen, war die Tatsache, dass diese Entscheidung für die betroffenen Abgeordneten nicht aus Sympathie, sondern Pragmatismus geschah. Bereits am nächsten Tag wurde der § 297 in das geplante neue Strafgesetzbuch aufgenommen, der männliche Homosexualität erneut unter drei Bedingungen unter harte Strafe stellte.¹⁴⁹ Viele empfanden dies sogar als eine Verschärfung im Vergleich zu den vorherigen Verhältnissen. Diese Einstellung teilte auch der DVP-Abgeordnete und Jurist Wilhelm Kahl, der die entscheidende Stimme abgegeben hatte. Er begründete dies damit, dass der neue Paragraph seines Erachtens nach die Verfolgung viel einfacher möglich mache und dies keineswegs als Zugeständnis an Homosexuelle gedeutet werden solle.¹⁵⁰ Dennoch geriet er aufgrund dieser Entscheidung ins Visier der konservativen Presse, was sogar dazu führte, dass

¹⁴⁷ N. N., Hinrichtung des Massenmörders Haarmann, in: *Jenaer Volksblatt* 36, 15.04.1925, 1. Ausgabe, 3.

¹⁴⁸ N. N., Haarmann hingerichtet!, in: *Jenaische Zeitung* 252, 16.04.1925, Drittes Blatt, 6.

¹⁴⁹ Diese Kriterien waren (1.) homosexuelle Prostitution, (2.) Unterschreitung einer Altersgrenze von 18 Jahren und (3.) das Bestehen eines Macht- oder Abhängigkeitsverhältnisses zwischen den Involvierten. Vgl. ZINN, *Volkskörper*, 62.

¹⁵⁰ Vgl. MARHOEFER, *Degeneration*, 538 f.

er beinahe seinen Parlamentssitz verlor.¹⁵¹ Nach den Gewinnen der NSDAP in den Wahlen von 1930 sollte es aber nicht mehr zu einer tatsächlichen Umsetzung dieser geplanten Reform kommen, da der Ausschuss ab diesem Zeitpunkt blockiert wurde.¹⁵²

Wie verhielten sich nun die Jenaer Lokalmedien in dieser Situation? Ähnlich wie im Fall von *Anders als die Andern* findet sich nur im *Jenaer Volksblatt* ein Artikel zum Thema, während die *Jenaische Zeitung* erneut dazu zu schweigen scheint. Berichtet wird im Artikel durch eine Wiedergabe der Argumentationslinien der Abgeordneten in indirekter Rede. Am prominentesten wird vom DDP-Parteiblatt die Position des DDP-Abgeordneten Gustav Ehlermann erläutert, der sich zwar insgesamt der Argumentation der Sozialdemokraten anschloss, aber auch einen eigenen Akzent setzte:

*Es könne seines Erachtens dahingestellt bleiben, ob in allen Fällen der Homosexualität eine konstitutionelle Naturveranlagung vorliege. Für den, der als Kriminalist in der Praxis häufig mit solchen Fällen zu tun habe, stehe fest, daß in sehr vielen Fällen eine konstitutionelle Natur vorliege. Für ihn sei aber vor allem maßgebend die allgemeine Stellungnahme zu den Grenzen des Staates überhaupt und zu den Grenzen des Strafrechts. Es gehe den Staat nichts an, wie erwachsene selbstständige Menschen im geheimen ihre sexuelle Veranlagung betätigten. Selbstverständlich sei, daß jede Aergerniserregung und jede Verführung Jugendlicher strafbar sein müsse.*¹⁵³

Ehlermann ordnet sich also grundsätzlich in die allgemeine Position der Befürworter ein, die eine Emanzipation mit Grenzen vorsahen (womit man sich mit der Linie des Bundes für Menschenrechte deckte). Der „respektable Homosexuelle“ solle somit in die Gesellschaft aufgenommen werden, während man öffentlich sichtbare Subgruppen – wie etwa homosexuelle Prostituierte – weiterhin als „Degenerierte“ ausschloss.¹⁵⁴ Interessant ist allerdings, dass er besonders die biologische Veranlagung der Homosexualität hervorhebt und dennoch eine Abwesenheit dieser in manchen Fällen erwähnt. Ein daran erinnernder Standpunkt wurde zu dieser Zeit nämlich auch von Magnus Hirschfeld vertreten, der einigen kriminellen Männern die Homosexualität absprach und ihnen stattdessen eine Persönlichkeitsstörung attestierte.¹⁵⁵ Seine Meinung stand damit aber dezidiert gegen die Kahls, der in der *Vossischen Zeitung* von einer „oft geradezu widerliche[n] Propaganda für die Homosexualität“¹⁵⁶ sprach und der lediglich Platz für ein „taugliche[s] Mittel zur Bekämpfung dieses Lasters“¹⁵⁷, also eine neue rechtliche Regelung, machen wollte.

Im *Jenaer Volksblatt* findet sich während der bereits laufenden Strafrechtsreform noch ein

¹⁵¹ Vgl. MARHOEFER, Sex, 121.

¹⁵² Vgl. ZINN, Volkskörper, 63.

¹⁵³ N. N., Paragraph 175 gefallen. Die Stellungnahme der Demokraten, in: *Jenaer Volksblatt* 40, 18.10.1929, 2.

¹⁵⁴ Die US-amerikanische Historikerin Laurie Marhoefer spricht in diesem Zusammenhang vom „Weimar settlement on sexual politics“. Vgl. MARHOEFER, Sex, 202–217.

¹⁵⁵ Vgl. MARHOEFER, Degeneration, 540 f.

¹⁵⁶ *Vossische Zeitung*, 25.10.1919, MA, o. S., zitiert nach EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 253.

¹⁵⁷ Ebd., o. S., zitiert nach EITZ / ENGELHARDT / STÖTZEL, Diskursgeschichte, 254.

anderer Artikel aus dem Jahr 1927. Berichtet wird darin von einem Vortrag zur Strafrechtsreform vor Vertretern der ostthüringischen Industrie und des Handels durch den Universitätsdozenten und ehemaligen Oberreichsstaatsanwalt Ebermayer.¹⁵⁸ Die Zeitung stellt dazu fest:

Der Forderung auf Streichung der Strafbestimmungen wegen g l e i c h g e s c h l e c h t l i - c h e r L i e b e tat er überhaupt keine Erwähnung, – und die strafrechtliche Wirkung der Unzurechnungsfähigkeit infolge Trunkenheit bei Ausführung einer strafbaren Handlung wollte er erblicken in einem Freispruch von der Strafe für die strafbare Handlung – dagegen in Bestrafung für die Trunkenheit! Das ist eine zwar weltfremde, am Studiertisch erklügelte Gedankenkonstruktion, – aber sie harmoniert mit der ganzen Einstellung des Gelehrten zu den Problemen der praktischen Strafrechtspflege überhaupt und muß daher mit diesem im wesentlichen als Anschauungskomplex einer v e r g a n g e n e n Z e i t gewertet werden,¹⁵⁹

Die Zeitung nimmt hier also explizit gegen die Unterstützer einer Beibehaltung des § 175 Stellung, indem sie sie als Teil einer „weltfremden“, einer „vergangenen Zeit“ zugehörigen Weltanschauung bewertet. Zusätzlich hebt man dies auch noch über die Sperrung des Textes hervor. Auch terminologisch wählt man erneut einen neutralen Begriff in Form „gleichgeschlechtlicher Liebe“, die wenige Monate zuvor in der bereits bearbeiteten Rezension zu *Gesetze der Liebe* ebenfalls Erwähnung fand.¹⁶⁰

Das Bild der Jenaer Lokalzeitungen um die Aufhebung des § 175 zeichnet also ein sehr ähnliches Bild zu jenem um die Aufklärungsfilmreihen Magnus Hirschfelds. Das sozialliberale *Jenaer Volksblatt* versucht hier weiterhin ein möglichst positives oder zumindest unbefangenes Bild von Homosexualität zu vermitteln, wobei man sich hier nun sogar explizit auf die Seite der Homosexuellen stellt, indem man die Gegner der Strafrechtsreform verurteilt. Die konservative *Jenaische Zeitung* zog es hingegen vor, zu den Vorfällen zu schweigen – zumindest konnte im Zuge dieser Untersuchung kein Bericht hierzu eruiert werden. Ob die Redaktion der Zeitung sich so verhielt, weil man die anfängliche Euphorie um die „Aufhebung“ des § 175 durchschaut hatte, oder dies aus einem anderen Grund tat, muss an dieser Stelle offenbleiben.

6. Fazit – „schwül“, oder doch eher „trüb“?

Wie stand es nun also um das „schwüle Klima“ im Jena der Weimarer Republik? Diese erste Untersuchung in diese Richtung hat zumindest gezeigt, dass sich der Diskurs um männliche Homosexualität in den Regionalzeitungen einer mittelgroßen Stadt in einigen Aspekten deutlich von jenem in den Großzeitungen unterschied, man also tatsächlich von einem bestehenden „Mesodiskursraum“ ausgehen kann. So ist besonders die neutrale bzw. sogar positive Behandlung von Homosexualität im sozialliberalen *Jenaer Volksblatt* hervorzuheben, das sich hierdurch deutlich

¹⁵⁸ Vgl. N. N., Oberreichsanwalt Ebermayer in Gera. Ein Vortrag über Strafrechtsreform vor den ostthüringischen Wirtschaftskreisen, in: *Jenaer Volksblatt* 38, 07.12.1927, 11.

¹⁵⁹ Ebd., 11. (Sperrung im Original).

¹⁶⁰ Vgl. P. T., Lichtspielhaus „Astoria“, 8.

von dem absetzt, was auf Grundlage der bisherigen Forschungsergebnisse zu erwarten gewesen wäre. Selbst wenn Homosexualität auch hier nicht unbedingt als „positiver Lebensentwurf“ dargestellt wird, so wird sie, abgesehen von einer Nennung als „unglückliche Veranlagung“, zumindest nicht als „minderwertig“ beschrieben, wie dies in den konservativen oder anderen sozialdemokratischen Medien der Fall war.

Gleichzeitig ist auffallend, dass das *Jenaer Volksblatt* eindeutige Sympathien für Hirschfelds Theorien zu hegen schien, wie man z. B. an der Wahl des Vokabulars beobachten kann. Die Ansichten des Sexualwissenschaftlers scheinen also einen bedeutenden Einfluss auf die Einstellung des *Jenaer Volksblattes* ausgeübt zu haben, was nochmals interessanter ist, weil sich auch eine gewisse Verbreitung dieser Theorien unter homosexuellen Männern im Altenburger Land feststellen ließ.¹⁶¹ Besonders wenn man die Berichterstattung im Fall Haarmann betrachtet, ist die bedachte Wortwahl anzumerken, mit der man das Thema möglichst wenig in den Mittelpunkt des Prozesses stellen wollte. Daran ändert auch eine negative Benennung Haarmanns als „Scheusal“ nichts, da diese Zuschreibung auf die von ihm verübten Morde bezogen ist. Die Reduktion dieses Prozesses auf Haarmanns sexuelle Orientierung wurde hingegen sogar explizit als politische Indienstnahme verurteilt. Eine Verbreitung des Stigmas um Homosexualität kann dieser Zeitung also nicht nachgesagt werden.

Die national-konservative *Jenaische Zeitung* scheint hingegen eine gänzlich andere Strategie verfolgt zu haben, die sich aber dennoch von jener in den konservativen Großzeitungen unterschied. Denn anstatt von aktuellen Anlässen mit Bezug auf männliche Homosexualität zu berichten, wählte man lieber die Option des Schweigens. Ob dies nun positiv oder negativ zu bewerten ist, ist schwer zu sagen. Allerdings wurde in Jena somit dem konservativen Milieu auch kein Material zur Aufheizung der Debatte um den „Makel“ der Homosexualität geliefert, für die das Kleinbürgertum im Altenburger Land besonders anfällig war.¹⁶²

Somit lässt sich anhand der hier neu gewonnenen Erkenntnisse konstatieren, dass der Homosexualitätsdiskurs in den Zeitungen der Weimarer Republik keineswegs als homogen angesehen werden kann. Während die Forschung aus Aussagen in den überregionalen Medien und in den gut untersuchten Großstädten geschlossen hat, dass außerhalb der Großstädte eine homophobe Grundstimmung herrschte, lässt sich dies am Beispiel Jenas nicht bestätigen. Vielmehr lässt die Auswertung der Lokalzeitungen darauf schließen, dass der Homosexualitätsdiskurs auch hier von den spezifisch-lokalen Umständen abhängig gewesen ist. Daher soll an dieser Stelle Stefan Michelers Aufruf zur systematischen Auswertung des Pressematerials aus der Weimarer Republik wiederholt werden. Denn wie sich gezeigt hat, scheint die Situation keineswegs so homogen gewesen zu sein, wie bisher angenommen wurde.

¹⁶¹ Vgl. ZINN, Volkskörper, 92 f.

¹⁶² Vgl. ebd. 184.

Anhand der aus dem Zeitungsdiskurs zu gewinnenden Ergebnisse kann also festgestellt werden, dass homosexuelle Männer in Jena zumindest „schwüle Aussichten“ hatten. Ob dies in der Praxis tatsächlich so war, müsste jedoch mithilfe von Selbstzeugnissen oder ähnlichen Quellen bestätigt werden. Denn erst durch den dadurch entstehenden Einblick in den Mikroraum Jenas kann ein vollständiges Bild der Lebenssituation homosexueller Männer in Jena gezeichnet werden, in dem alle Raumebenen ausreichend beachtet sind.

Anhang

Gedruckte Quellen:

Zeitungen (Onlinenachweise)

Jenaer Volksblatt, Jena 1890–1941, online unter: UrMEL, https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000109 (17.07.2023).

Jenaische Zeitung, Jena 1872–1945, online unter: UrMEL, https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000072 (17.07.2023).

Naumburger Tageblatt, Naumburg 1912–1932, online unter: UrMEL, https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00356639 (17.07.2023).

Einzelnachweise Zeitungsartikel

AMW., Theater, Kunst und Wissenschaft. Besprechung von „Anders als die Andern“, in: Hamburger Fremdenblatt 91, 20.08.1919, Abendausgabe, 2.

N. N., Astoria. Lichtspiele Jena, in: Jenaische Zeitung 255, 31.08.1928, 4.

N. N., Das preußische Innenministerium und der Massenmörder Haarmann, in: Beilage zum Jenaer Volksblatt 35, 12.07.1924, 2.

N. N., Der Angeklagte, in: Erste Beilage zur Vossischen Zeitung 298, 05.12.1924, 1.

N. N., Der Haarmann-Prozeß. Hannover, 4. Dezember 1924, in: Beilage zum Jenaer Volksblatt 35, 06.12.1924, 1.

N. N., Der Haarmann-Prozeß. Hannover, 10. Dezember 1924, in: Jenaer Volksblatt 35, 11.12.1924, 1. Ausgabe, 2.

N. N., Der Haarmann-Prozeß. Zwölfter Tag, in: Beilage zum Jenaer Volksblatt 35, 19.12.1924, 1.

N. N., Der Haarmannprozeß. Hannover, 5. Dezember 1924, in: Jenaer Volksblatt 35, 08.12.1924, 2. Ausgabe, 2.

N. N., Der Menschenschlächter von Hannover. Zum Fall Haarmann, in: Deutsche Allgemeine Zeitung 63, 05.07.1924, 3.

N. N., Die Sensationspresse. Von unserem Berliner Mitarbeiter, in: Beilage zum Jenaer Volksblatt 35, 17.12.1924, 1.

N. N., Haarmann hingerichtet!, in: Jenaische Zeitung 252, 16.04.1925, Drittes Blatt, 6.

N. N., Haarmann wieder nach Hannover überführt, in: Jenaer Volksblatt 35, 27.09.1924, 2.

N. N., Hannover, 3. Juli. Verhaftung eines siebenfachen Mörders, in: Beilage zu Nr. 154 des „Naumburger Tageblattes“ 76, 04.07.1924, 2.

N. N., Hannover, 4. Juli. Der Massenmörder Haarmann, in: 1. Beilage zu Nr. 156 des „Naumburger Tageblattes“ 76, 05.07.1924, 2.

N. N., Hannover, 4. Dez. Der Haarmann-Prozeß vor den Geschworenen, in: 1. Beilage zu Nr. 285 des „Naumburger Tageblattes“ 76, 04.12.1924, 2.

N. N., Hannover, 4. Dez. Der Haarmann-Prozeß vor den Geschworenen, in: 1. Beilage zu Nr. 286 des „Naumburger Tageblattes“ 76, 05.12.1924, 1–2.

- N. N., Hannover, 5. Dez. Beendigung des Verhörs im Haarmann-Prozeß, in: Naumburger Tageblatt 76, 06.12.1924, 2.
- N. N. Hannover, 8. Dez. Der Haarmann-Prozeß, in: 1. Beilage zu Nr. 289 des „Naumburger Tageblattes“ 76, 09.12.1924, 2.
- N. N. Hannover, 9. Dezbr. Haarmann-Prozeß, in: 1. Beilage zu Nr. 290 des „Naumburger Tageblattes“ 76, 10.12.1924, 2.
- N. N., Hinrichtung des Massenmörders Haarmann, in: Jenaer Volksblatt 36, 15.04.1925, 1. Ausgabe, 3.
- N. N., Lichtspielhaus „Astoria“. „Gesetze der Liebe“, in: Jenaer Volksblatt 39, 31.08.1928, 1. Ausgabe, 8.
- N. N., Oberreichsanwalt Ebermayer in Gera. Ein Vortrag über Strafrechtsreform vor den ostthüringischen Wirtschaftskreisen, in: Jenaer Volksblatt 38, 07.12.1927, 11.
- N. N., Paragraph 175 gefallen. Die Stellungnahme der Demokraten, in: Jenaer Volksblatt 40, 18.10.1929, 2.
- N. N., Stern-Lichtspiele. Anders als die Andern, in: Jenaische Zeitung 247, 07.09.1920, 4.
- N. N., Stern-Lichtspiele. Eröffnung, in: Jenaer Volksblatt 31, 19.08.1920, 4.
- N. N. Thüringen und Nachbarstaaten. Landkreis Roda, in: Jenaer Volksblatt 35, 20.12.1924, 1. Ausgabe, 2.
- N. N., Vor dem Schwurgericht Hannover, in: Jenaer Volksblatt 35, 04.12.1924, 2. Ausgabe, 2.
- N. N., Vorträge, Vereine und Versammlungen. In den Sternlichtspielen, in: Jenaer Volksblatt 31, 09.09.1920, 8.
- P. T., Lichtspielhaus „Astoria“. Der populär-wissenschaftliche Aufklärungsfilm „Gesetze der Liebe“, in: Jenaer Volksblatt 39, 01.09.1928, 1. Ausgabe, 8.
- R. A., Zum Fall Haarmann. Von einem juristischen Mitarbeiter, in: Beilage zum Jenaer Volksblatt 35, 30.07.1924, 1.
- R. L-N., Der Mörder, in: Vossische Zeitung 298, 19.12.1924, 1.

Sekundärliteratur

- ALBERT, Erhardt, Die Geschichte der Jenaischen Zeitung, Jena 1934.
- Robert ALDRICH, Homosexuality and the City. An Historical Overview, in: Urban Studies 41/9 (2004), 1719–1737.
- Robert BEACHY, Das andere Berlin. Die Erfindung der Homosexualität. Eine deutsche Geschichte 1867–1933, München 2015.
- Bobby BENEDICTO, Agents and Objects of Death. Gay Murder, Boyfriend Twins, and Queer of Color Negativity, in: GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies 25/2 (2019), 273–296.
- Thorsten BENKEL, Stigma, Sex und Subkultur. Zur soziologischen Beobachtung von Homosexualität, in: Florian Mildenerger u. a., Hg., Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven, Hamburg 2014, 391–426.
- Claudia BRUNS, Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880–

- 1934), Köln 2008.
- Christof DIPPER / Lutz RAPHAEL, „Raum“ in der Europäischen Geschichte. Einleitung., in: *Zeitschrift für moderne europäische Geschichte* 9/1 (2011), 27–41.
- Guido DRESSEL, *Quellen zur Geschichte Thüringens. Wahlen und Abstimmungsergebnisse 1920–1995*, Erfurt 2010.
- Franz X. EDER, *Sexuelle Kulturen in Deutschland und Österreich, 18.–20. Jahrhundert*, in: Franz X. Eder / Sabine Frühstück, Hg., *Neue Geschichten der Sexualität. Beispiele aus Ostasien und Zentraleuropa 1700–2000*, Wien 1999, 41–68.
- Franz X. EDER, *Homo- und andere gleichgeschlechtliche Sexualitäten in Geschichte und Gegenwart*, in: Florian Mildenerberger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 17–39.
- Thorsten EITZ / Isabelle ENGELHARDT / Georg STÖTZEL, *Diskursgeschichte der Weimarer Republik*, 2 Bde., Hildesheim 2015.
- Alexa GEISTHÖVEL, *Einführung. Zur Zeitgeschichte „abnormer Persönlichkeiten“*, in: *Gesnerus* 77/2 (2020), 173–205.
- Werner GREILING, *Jenaische Zeitung*, in: Rüdiger Stutz u. a., Hg., *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Berching 2018, 326.
- David M. HALPERIN, *How to Do the History of Male Homosexuality*, in: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies* 6/1 (2000), 97–123.
- Stephan HEISS, *München. Polizei und Schwule Subkulturen 1919–1944*, in: *COMPARATIV* 1 (1999), 61–79.
- Gert HEKMA, *Sodomie – Unmännlichkeit – Knabenliebe. Male Same-Sexual Practices and Identifications in Occidental Societies*, in: Florian Mildenerberger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 111–140.
- Manfred HERZER, *Homosexualität und die Ethnografie des Alltags. Entwicklung homosexueller Lebenswelten*, in: Florian Mildenerberger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 451–475.
- Annamarie JAGOSE, *Queer Theory. Eine Einführung*, 3. Auflage, Berlin 2019.
- Laura KAJETZKE / Markus SCHROER, *Sozialer Raum. Verräumlichung*, in: Stephan Günzel, Hg., *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2011, 192–203.
- Heidrun KÄMPER, *Personen als Akteure*, in: Kersten Sven Roth / Martin Wengeler / Alexander Ziem, Hg., *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*, Berlin / Boston 2017, 259–279.
- Herbert KOCH, *Geschichte der Stadt Jena*, Stuttgart 1966.
- Achim LANDWEHR, *Historische Diskursanalyse*, 2. Auflage, Frankfurt/Main / New York 2018.
- Dieter LÄPPLE, *Essay über den Raum*, in: Hartmut Häussermann, Hg., *Stadt und Raum. Soziologische Analysen*, 2. Auflage, Pfaffenweiler 1992, 157–208.
- Rüdiger LAUTMANN, *Homosexualität und Homophobie. Ein Trajekt der westlichen Spätmoderne*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 29/2 (2018), 36–59.
- Anna Katharina LILL, *„Es ist immer gut und richtig, so sein zu wollen, wie man von Natur aus ist!“*

- Männlichkeitskonzepte und Emanzipationsstrategien in den Zeitschriften der Freundschaftsverbände der Weimarer Republik, in: Michael Navratil / Florian Remele, Hg., *Unerlaubte Gleichheit. Homosexualität und mann-männliches Begehren in Kulturgeschichte und Kulturvergleich*, Bielefeld 2021, 233–264.
- Gunther MAI, *Zwischen Freistaat und Diktatur. Thüringen im 20. Jahrhundert*, in: *Vom Königreich der Thüringer zum Freistaat Thüringen. Texte einer Vortragsreihe zu den Grundzügen thüringischer Geschichte*, hg. v. Thüringer Landtag / Historische Kommission für Thüringen, 2. Auflage, Erfurt 2000, 93–114.
- Laurie MARHOEFER, *Degeneration, Sexual Freedom, and the Politics of the Weimar Republic, 1918–1933*, in: *German Studies Review* 34/3 (2011), 529–549.
- Laurie MARHOEFER, *Homosexuality and Theories of Culture*, in: Florian Mildenerberger u. a., Hg., *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven*, Hamburg 2014, 255–269.
- Laurie MARHOEFER, *Sex and the Weimar Republic. German Homosexual Emancipation and the Rise of the Nazis*, Toronto / Buffalo / London 2015.
- Rainer MARWEDEL, Hg., *Theodor Lessing: Haarmann. Die Geschichte eines Werwolfs und andere Gerichtsreportagen*, 2. Auflage, München 1996.
- Caroline MEHNER, *Fritz Haarmann*, in: Dieter Frey, Hg., *Psychologie des Guten und Bösen. Licht- und Schattenfiguren der Menschheitsgeschichte. Biografien wissenschaftlich beleuchtet*, Berlin 2019, 383–398.
- Stefan MICHELER, *Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“. Eine Geschichte Männer begehrender Männer in der Weimarer Republik und der NS-Zeit*, Konstanz 2005.
- Stefan MICHELER, *Zeitschriften, Verbände, Lokale gleichgeschlechtlich begehrender Menschen in der Weimarer Republik*, [o. O.] 2008, online unter: http://www.stefanmicheler.de/wissenschaft/stm_zvlggbm.pdf (18.07.2023).
- Florian MILDENBERGER, *Per scientiam ad iustitiam? Werk und Wirkung von Magnus Hirschfeld (1868–1935)*, in: *Aschkenas* 28/1 (2018), 85–117.
- Florian MILDENBERGER, *Sexualgeschichte. Überblick – Problemfelder – Entwicklungen*, Wiesbaden 2020.
- Armin MÜLLER, *Carl Zeiss, Jena. 1846–1948*, in: Rüdiger Stutz u. a., Hg., *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Berching 2018, 118–119.
- Kristian PHILLER, *Jenaer Volksblatt*, in: Rüdiger Stutz u. a., Hg., *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Berching 2018, 325–326.
- André POSTERT, *Die Hitlerjugend – eine „Schule der Homosexualität“? Diskurse um die sittliche Gefährdung der Jugend*, in: Alexander Zinn, Hg., *Homosexuelle in Deutschland 1933–1969. Beiträge zu Alltag, Stigmatisierung und Verfolgung*, Göttingen 2020, 85–102.
- Glenn RAMSEY, *The Rites of Artgenossen. Contesting Homosexual Political Culture in Weimar Germany*, in: *Journal for the History of Sexuality* 17/1 (2008), 85–109.
- Javier SAMPER VENDRELL, *Adolescence, Psychology, and Homosexuality in the Weimar Republic*, in:

- Journal of the History of Sexuality 27/3 (2018), 395–419.
- Uta SCHEER, Que(e)rräume. Trans, Homo, Hetero, in: Brigitte Hipfl / Elisabeth Klaus / Uta Scheer, Hg., Identitätsräume: Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie, Bielefeld 2004, 245–249.
- Markus SCHROER, Räume der Gesellschaft. Soziologische Studien, Wiesbaden 2019.
- Daniel SIEMENS, Metropole und Verbrechen. Die Gerichtsreportage in Berlin, Paris und Chicago, 1919–1933, Stuttgart 2007.
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Vierundvierzigster Jahrgang 1924/25, hg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin 1925.
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Zweiundfünfzigster Jahrgang 1933, hg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin 1933.
- James D. STEAKLEY, Cinema and Censorship in the Weimar Republic. The Case of Anders als Die Andern, in: Film History 11/2 (1999), 181–203.
- William STERN, Die Anwendung der Psychoanalyse auf Kindheit und Jugend. Ein Protest, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung 8/1–2 (1914), 71–101.
- Stephen VALOCCHI, „Where Did Gender Go?“ Same-Sex Desire and the Persistence of Gender in Gay Male Historiography, in: GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies 18/4 (2012), 453–479.
- Rolf WALTER, Zeiss 1905–1945, Köln / Weimar / Wien 2000.
- Richard F. WETZEL, Inventing the Criminal. A History of German Criminology, 1880–1945, Chapel Hill 2000.
- Alexander ZINN, „Aus dem Volkskörper entfernt?“ Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2018.